DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

3/17

BEILAGE
kulturzeiger
3.17

Editorial

DBK aktuell
3/17

Spiel, Spass und Sport
Seite 3–4

Ein Abend im Zeichen des Sportes
Seite 4–5

Biologie und Chemie
auf höchstem Niveau
Seite 6–7

Notfalls mit dem Plan B: Berufswahl
Seite 8–9

Präsentationen mit Tiefgang
und Wow-Effekt
Seite 10–11

DHF Klassenausscheidung für die
Schweizermeisterschaft 2017 –
Champions im Detailhandel
Seite 12

Die Empfehlung ersetzt die Prüfung
Seite 13

Live aus Chester
Seite 14–15

Konfessioneller Religionsunterricht –
«rede mitenand»
Seite 16–17

Das DBK im Regierungsrat
Seite 18

Das DBK im Kantonsrat
Seite 19

Eliten sind Vorbilder

Preise werden für besondere Verdienste oder Leistungen verliehen. Wir ehren mit ihnen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich besondere Verdienste erworben haben, sei das in der Architektur und in den verschiedenen Sparten des kulturellen Schaffens, in der Wirtschaft, in den Sozialbereichen oder im Sport. Leider hat sich eine negative Verwendung des Begriffs «Elite» eingebürgert, paradoxerweise auch bei denen, die selbst zu einer Elite gehören.

Wer zur Elite gehört, ragt über den Durchschnitt hinaus und leistet Ausserordentliches. Auch in der Politik gibt es Eliten, und die erhält dann sogar einen französischen Namen, nämlich «Classe politique». Wird der Begriff «Elite» negativ verwendet, umfasst er immer die anderen, von denen man sich abgrenzt. Das ist aber nicht korrekt. Es gibt keinen Graben zwischen einer fix definierten Elite auf der einen und den übrigen Menschen auf der anderen Seite. Denn je nach Gebiet sind es andere Menschen, die aussergewöhnliche Fähigkeiten besitzen und deshalb in diesem Bereich zu den Besten gehören.

Die Menschen, die auf ihrem Gebiet zur Elite gehören, verdanken diese Zugehörigkeit einer besonderen Fähigkeit und einer ausserordentlichen Leistung, die sie erbracht haben, und nicht ihrer Herkunft oder irgendeinem anderen, nicht beeinflussbaren Umstand. Unsere Gesellschaft braucht Leistungseliten. Menschen, die mehr leisten können als der Durchschnitt, bringen uns alle zusammen weiter – nicht zuletzt indem sie als Vorbilder dienen.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

KANTON solothurn

Das DBK aktuell ist das Informationsblatt des Departements für Bildung und Kultur Solothurn und erscheint zehn Mal jährlich im Internet.
Herausgeber: Departement für Bildung und Kultur, Rathaus, 4509 Solothurn, Tel. 032 627 29 05, sekretariat@dbk.so.ch, dbk.so.ch
Redaktion: Dominic Müller
Titelbild: Dominic Müller DS DBK

Spiel, Spass und Sport

«Freude herrscht» – Diese Worte des Altbundesrats Adolf Ogi beschreiben sehr treffend, was am Mittwoch, dem 10. Mai 2017 rund um und in Solothurn für eine Stimmung war. 1080 Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Kanton waren unterwegs und kämpften um einen der begehrten Pokale in den Disziplinen Badminton, Basketball, Handball, Orientierungslauf, Unihockey und Volleyball. Bei besten Wetterverhältnissen war auch die diesjährige Ausgabe des Kantonalen Schulsporttags ein voller Erfolg.

Der heissbegehrte Pokal

***Beim Badminton** war Agilität und Präzision gefragt.*

***Kanti SO 1 gegen Kanti SO 2 –** es war das Topspiel in dem sich die Kanti SO 2 durchsetzte.*

***Keine zu klein** den Pokal zu stemmen.*

***The Wallscrapers** zeigten einen 3-fach Salto – Für einmal etwas anders interpretiert.* *Fotos: D. Müller, DS DBK*

Aufgrund der zahlreichen Anmeldungen wurden die Turniere auch dieses Jahr an verschiedenen Standorten durchgeführt. Der Orientierungslauf startet beim Fegetz-Schulhaus und das Volleyballturnier fand in den Turnhallen der Pädagogischen Hochschule Solothurn (PH) statt. Im CIS-Center wurde Badminton und Handball gespielt und im Schulhaus Zelgli in Zuchwil kämpften die Basketballerinnen und Basketballer um den Titel. Die bei weitem beliebteste Sportart war das Unihockey. Die Turniere waren gleich auf fünf Standorte verteilt. Im Fegetz- und Schützenmattschulhaus, an der Kanti Solothurn, in Bellach und Selzach wurde von 9.30 Uhr bis 14.30 Uhr Unihockey gespielt. Die Oberstufenschülerinnen und -schüler konnten an allen Sportarten teilnehmen, während für die 3.- bis 6.-Klässler eine Teilnahme am Orientierungslauf und im Unihockey möglich war.

Ein solcher Grossanlass stellt die Organisatoren jeweils vor grosse Herausforderungen. Unter der Leitung von Philipp Heri, Stellvertretender Leiter der Kantonalen Sportfachstelle, waren rund 70 Helferinnen und Helfer im Einsatz. Es wurden Shuttle-Busse organisiert, Zwischenverpflegung mussten verteilt werden, Resultate wurden notiert und in die Zentrale übermittelt und am Ende Stand die grosse Schlussfeier auf dem Programm.

Pünktlich um 15.00 starteten die Rangverkündigungen – der grosse Moment für die Kinder und Jugendlichen. Die detaillierten Resultate und Ranglisten sind auf der Webseite www.kssts.ch -> Schulsporttag publiziert. Die Siegerinnen und Sieger in den Oberstufenkategorien qualifizierten sich gleichzeitig auch für den schweizerischen Schulsporttag vom 7. Juni in Freiburg.

Für die Gewinnerinnen und Gewinner im Unihockey in den Kategorien 3. bis 6. Klasse winkte eine Teilnahme an den Rivella-Games.
Ein weiteres Highlight der Feier war der Showact «The Wallscrapers». Die Formation, bekannt aus der Fernsehsendung «Die grössten Schweizer Talente», zeigte eine wortwörtlich atemberaubende Show auf dem Trampolin. Sie sprangen von einem Turm ins Trampolin, ganz lässig und locker machten sie dazu ein paar Saltos oder Schrauben. Das Publikum klatschte bei jeder Aktion frenetisch und musste zwischendurch vor Schreck auch mal kreischen. Zum Schluss bedankte sich Philipp Heri bei allen freiwilligen Helferinnen und Helfer für ihren Einsatz, bei den Kinder und Jugendliche für das tolle Fairplay und beim Publikum für die grossartige Unterstützung.

Dominic Müller, DS DBK

33. SOLOTHURNER SPORTPREISVERLEIHUNG IN ZUCHWIL

Ein Abend im Zeichen des Sportes

Am 9. Mai 2017 war es wieder so weit: Das Who-is-Who des Solothurner Sportes, der gesamte Regierungsrat und zahlreiche Sportfans trafen sich zur alljährlichen Sportpreisverleihung, diesmal im Sportzentrum Zuchwil. Die Halle war bis auf den letzten Platz besetzt und die feierlich geschmückte Bühne bereit für die Übergabe der Sport-, Sportförder- und der Sportverdienstpreise.

Reto Schläppi, Präsident der kantonalen Sportkommission, führte durch den Abend und begrüsste als ersten Landammann und Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur, Remo Ankli, auf der Bühne. Zu Beginn seiner Rede nannte Remo Ankli den Anlass einen eigentlichen kantonalen Ehrentag, «denn an diesen Tagen ehrt der Kanton Mitbürgerinnen und Mitbürger, die etwas Besonderes, etwas für uns alle sehr Wichtiges geleistet haben». Später ging er auf das Wort «Elite» ein, das all zu oft negativ behaftet in den Medien verwendet würde. Doch für ihn war klar: «Wer zur Elite gehört, hat ausserordentliches geleistet. Unsere Gesellschaft braucht Eliten. Menschen, die mehr leisten können als der Durchschnitt, bringen uns alle zusammen weiter – nicht zuletzt indem sie als Vorbilder dienen.» Nach den Gratulationen und besten Glückwünschen war es an der Zeit, die Heldinnen und Helden des Abends respektive des vergangenen Sportjahres zu ehren.

Sichtlich stolz und mit viel Freunde über die erzielten Erfolge der jungen Sportlerinnen und Sportler, überreichte Reto Schläppi in Begleitung von Landammann Remo Ankli zuerst die Sportförderpreise. Jeweils 8'000 Franken erhielten Vital Albin, Solothurn (Mountainbike) Ariël Asti, Erlinsbach (Schwimmen) Charles Pickel, Langendorf (Fussball) und Dominik Rhyn, Neuendorf (Faustball). Für ihr fortwährendes Engagement zu Gunsten der Jugend und ihres Sportes konnten die Kunsturner-Vereinigung des Kantons Solothurn, gegründet

Die Gewinnerinne und Gewinner 2017: *Obere Reihe v.l.Ariël Asti, Jan Lochbihler, Ueli Schenk, Dominik Rhyn, Christoph Büschi (Das andere Lager).*
Untere Reihe v.l. Reto Indergand, Vital Albin, Martin Imbach, Charles Pickel, Beni Schlup (Swim Regio Solothurn), Tino Ettorre (KVKSO)

1919, und der Verein Swim Regio Solothurn, gegründet 2013, je 12'000 Franken entgegennehmen.

Der Sportverdienstpreis geht jeweils an Personen, Gruppen und Institutionen, die sich über Jahre hinweg für ihren Sport eingesetzt und besondere Verdienste erworben haben. Dazu gehörte dieses Jahr Martin Imbach. Sein Herz schlug und schlägt noch immer für das Turnen. In seinem Heimverein, dem «TV Biberist aktiv!» besetzte er über Jahrzehnte diverse Ämter und waltete in verschiedenen Funktion. Auch sein Fachwissen gab er als J+S Experte in zahlreichen Kursen an die nächste Generation von Leiterinnen und Leiter weiter. Mit Ueli Schenk wurde als nächstes eine einheimische Fussballlegende gewürdigt. Nach seiner Aktivzeit als Spieler und Trainier in verschiedenen Vereinen der Region Olten widmete er sich der Aus- und Weiterbildung von jungen Fußballtrainerinnen und -trainern. Er bleibt dem Fussball auch weiterhin treu und amtet zurzeit als Präsident des FC Dulliken. Der Sportverdienstpreis ist mit 4'000 Franken dotiert. Der letzte Verdienstpreis ging an das Sportlager «das andere Lager». 1992 wurde es unter dem Patronat des Solothurner Panathlonclubs das erste Mal durchgeführt und feiert somit dieses Jahr sein 25-jähriges Jubiläum. Unter dem Gedanken «Integration statt Separation» vereint das Lager jedes Jahr rund 100 behinderte und nichtbehinderte Schülerinnen und Schüler während einer Woche bei sportlichen Aktivitäten. Das Lager wurde mit 10'000 Franken ausgezeichnet.

Für ihre hervorragenden und ausserordentlichen sportlichen Leistungen erhielten Reto Indergand, Schönenwerd (Mountainbike), Melanie Mathys, Solothurn (Kanu) und Jan Lochbihler, Holderbank (Schiessen) einen mit 8'000 Franken dotierten Sportpreis. Vor der Preisübergabe wurden die Siegerin und die Sieger jeweils in einem kurzen Videoportrait vorgestellt. Reto Indergand ist sehr erfolgreich im Mountainbike-Zirkus unterwegs und erreicht regelmässig Top-Ten-Ränge an Weltcuprennen. Keine Selbstverständlichkeit in einem enorm starken Schweizer Team, das mitunter den aktuellen Olympiasieger stellt. Der Stellenwert des Kanusports in Melanie Mathys Leben wurde schnell sichtbar: Sie konnte den Sportpreis nicht persönlich entgegennehmen, da sie momentan mit dem Schweizerteam in Skopje, Mazedonien, mitten in den Wettkampfvorbereitungen steckt. Im Video sprach sie über ihre ambitionierten Ziele. So will sie in der kommenden Saison bei jedem Rennen auf das Podest fahren, am liebsten gleich auf das oberste Treppchen. Bei ihrem Leistungsausweis ist ihr dies sehr gut zuzutrauen, hat sie doch im vergangenen Jahr den Gesamtweltcup gewonnen und wurde in ihrer Juniorenzeit fünf Mal Junioren-Welt- bzw. Europameisterin. Als 14-facher Schweizermeister und amtierender Eidgenössischer Schützenkönig ist Jan Lochbihler im Schiesssport ein Ausnahmetalent. Der Höhepunkt seiner bisherigen Karriere war die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Rio 2016. Krankheitsbedingt erreichte er nicht die erhofften Resultate, doch mit seiner Leistungsbereitschaft und seinem starken Willen erarbeitete er sich einen Platz im nationalen Leistungszentrum in Magglingen, wo er jetzt seine Ziele als Vollprofi verfolgen kann.

Es war dann auch Jan, der im Namen aller Preisträgerinnen und Preisträger die Athletenrede hielt. In einer sehr emotionalen Rede, bedankte er sich zuerst bei den Eltern für die ungebrochene Unterstützung. Nach einer kurzen Pause und mit zittriger Stimme fuhr er fort, dass Athletinnen und Athleten immer 100% geben würden und es harte Arbeit sei, sich weiterzuentwickeln. Aber dies sei nötig, um seine Träume verwirklichen zu können. Das Publikum erkannte rasch, dass hier ein Sportler auf der Bühne stand, der weiss, was es bedeutet vom Erfolg beflügelt und von Tiefs geprägt zu werden und unterstützte ihn mit Applaus in seinen emotionalen Momenten. «Unterstützung» war eines seiner Schlagwörter, auf die er näher einging. So hebte er hervor, dass jede Sportlerin und jeder Sportler auf Unterstützung in jeglicher Form angewiesen sei. Egal ob bei der Anschaffung von neuem Material, bei der Nutzung von Infrastrukturen oder durch Bereitstellung von finanziellen Mitteln, es sei die Kombination aus allem, die Erfolge erst ermögliche. So bedankte er sich auch bei den Trainern, bei den Sponsoren, beim Bundesamt für Sport und natürlich auch bei der Solothurner Regierung und der Solothurner Bevölkerung für ihren Beitrag zum Erfolg der Preisträgerinnen und Preisträger.

Nach dem Schlusswort von Reto Schläppi spielten die «Ländlergiele Hubustei», die während dem ganzen Abend in den Pausen das Publikum mit schwungvollem und modernem Ländler begeistert haben, einen letzten Leckerbissen. Anschliessend wurde das reichhaltige Apero eröffnet. Wir haben die Gelegenheit genutzt und wollten wissen, was denn nun mit dem Preisgeld gemacht wird. So meinte Tino Ettorre, Präsident der Kunstturner-Vereinigung des Kantons Solothurn (KVKSO) beispielsweise, dass der gesamte Betrag der Jugendförderung zu Gute käme. Damit würden alte Geräte durch neue ersetzt, an denen die kleinen Kunstturner dann besser trainieren könnten. Dies zeigt sehr schön, dass Sportförderung im Kanton Solothurn nachhaltig und sinnvoll stattfindet.

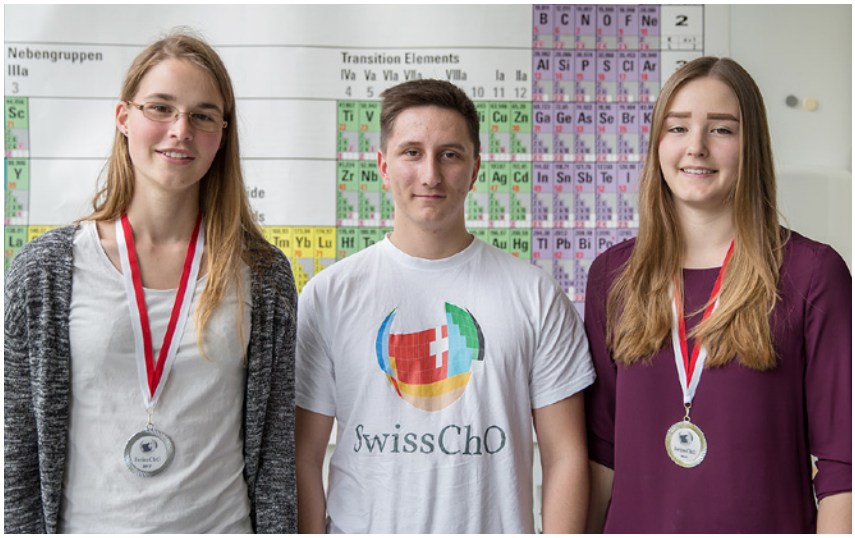
Dominic Müller, DS DBK

Der Sportpreis wurde das erste Mal 1985 verliehen. Die Preisgelder 2017 in der Höhe von 95'000 Franken gingen zu Lasten des Sport-Fonds. Die kantonale Sportkommission unter dem Präsidium von Reto Schläppi umfasst neun bis elf Mitglieder, die jeweils vom Regierungsrat gewählt werden.

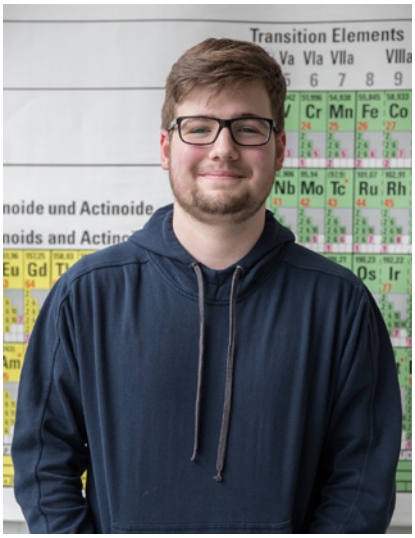
Die Sportkommission des Kantons Solothurn und die Kantonale Sportfachstelle sind auf ihre Hilfe angewiesen: Der Sportverdienstpreis wird auf Anregungen aus der Öffentlichkeit vergeben.
Kennen sie Personen, die es durch jahrelange Tätigkeiten als Funktionär, Trainer, Betreuer etc. verdienen würden, mit dem Verdienstpreis ausgezeichnet zu werden? Dann melden sie diese auf der Webseite der Kantonalen Sportfachstelle unter dem folgenden Link: www.sport.so.ch -> Sportförderung -> Kantonale Sportpreise

Biologie und Chemie auf höchstem Niveau

Die Schülerinnen und Schüler Caroline Weber, Chantal Balmer, Gian Reber und Martin Breu der Kanti Solothurn brillieren an den schweizerischen Chemie- und Biologieolympiaden. Mit ihren herausragenden Goldmedaillen qualifizierten sich zudem Caroline Weber und Martin Breu für die internationalen Olympiaden in ihrem Fachbereich.



Die Chemie-Medaillengewinnerlinnen: *Chantal Balmer, Gian Reber, Caroline Weber.*



In Biologie *triumphierte Martin Breu.*

Die Solothurner Jugendlichen hatten im Vorfeld der Finalrunde ein intensives Programm absolviert. In der Chemie qualifizierten sich schweizweit die 50 besten aus der ersten Runde für den zweiten Teil. Anschliessend wurde eine Zentralprüfung abgelegt und die besten zwölf qualifizierten sich für den Final. In der Biologie mussten auch zwei Vorrunden bestanden werden. Dazwischen gab es eine Vorbereitungswoche, an der die 80 Besten teilnehmen konnten. Zum Final wurde zugelassen, wer den zweiten Teil erfolgreich bestanden hatte. In beiden Bereichen dauerte der Final eine Woche, in der praktische und theoretische Aufgaben gelöst wurden. Am Ende der Woche stand eine mehrstündige Theorie- und Praktikaprüfung auf dem Programm.

Wir wollten von den Medaillengewinnerinnen und -gewinnern wissen, warum sie sich für Biologie oder Chemie interessieren, welche Herausforderungen und Aufgaben an den Olympiaden gestellt wurden und wie es nach der Kantizeit weitergeht. Dazu besuchten wir die vier Talente während einer Mittagspause in der Kantonsschule Solothurn und stellten ihnen ein paar Fragen.

Martin, warum fasziniert dich Biologie?
Martin: Ich interessiere mich schon länger für Biologie, deshalb habe ich auch Biologie und Chemie als Schwerpunktfach gewählt. Besonders der Bereich rund um die Evolution fasziniert mich.

Warum macht man an einer Wissenschaftsolympiade mit?
Caroline: Für mich stand vor allem der Spass im Zentrum. Zudem wollte ich herausfinden, wie weit ich komme.
Chantal: Mich hat eine Kollegin überzeugt, dass wir gemeinsam an die Vorausausscheidung in Bern gehen können. Leider hat sie es dann nicht in den Final geschafft.
Gian: Mein Lehrer hat mich dazu motiviert.

Waren euch die Schweizer Wissenschafts-Olympiaden schon vorher bekannt?
Gian: Meine Schwester hat vor ein paar Jahren daran teilgenommen. Von daher kannte ich das ganze bereits ein wenig.
Caroline: Herr Scheib, unser Chemielehrer, hat mich darauf aufmerksam gemacht und meinte, ich solle doch daran teilnehmen. Vorher waren mir die Olympiaden nicht bekannt.
Martin: Bei uns hat die Biologielehrerin mit der ganzen Klasse die erste Runde absolviert. Zudem habe ich bereits im vergangenen Jahr an den Vorausscheidungen teilgenommen.

Wie hast du dich auf die Biologiewettkämpfe vorbereitet?
Martin: Wir hatten eine Vorbereitungswoche und im Anschluss habe ich ein dickes Buch mit allen Scripts erhalten. Mit diesen Informationen und zusammen mit den Erfahrungen vom letzten Jahr, wusste ich ungefähr, was erwartet wird und was ich noch «auswendig» lernen musste. Zudem lernt man auch noch viel während dem Praktikum im Vorfeld der Finalprüfung.

Und wie war das in Chemie?
Gian: Eigentlich nicht gross. Ich habe vor dem Final noch etwas organische Chemie gelernt aber ansonsten nicht mehr als üblich.
Chantal: Ich bin nochmals die Scripts der Schule durchgegangen und habe die ganze Materie der Vorbereitungswochenenden nochmals repetiert. Teils habe ich auch noch letztjähre Prüfungen versucht zu lösen.
Caroline: Ich habe versucht, möglichst viel aus den Vorbereitungen mitzuneh-

men. Zudem habe ich mich jeden Dienstagmittag mit Herrn Scheib getroffen und dort vor allem organische Chemie gelernt. Dazu habe ich auch Aufgaben aus dem letzten Jahr gelöst oder zumindest versucht zu lösen.

Wie war es für euch während der Finalwoche?
Gian: Die Woche war sehr «cool» und man lernte viel. An den Prüfungen selber war ich nicht nervös. Viel schlimmer war der Zeitdruck, da es fast unmöglich war, alle Aufgaben zu lösen.
Caroline: Ich fand den praktischen Teil sehr interessant. Man hat Anweisungen erhalten und konnte dann selber ausprobieren und machen. Wie Gian sagte, hatte man keine Zeit, eine Aufgabe nochmals neu von vorne zu lösen und so habe ich von Anfang an versucht, alles möglichst gut und möglichst exakt abzumessen und zu beschreiben. Trotzdem gab es noch Theoriefragen und Berechnungen, für die ich keine Zeit mehr hatte.
Gian: Ich konnte einige Theorieaufgaben lösen, dafür musste ich einen praktischen Teil wegglasen. Man musste sehr genau seine Prioritäten setzen.
Martin: In Bio war es in erster Linie sehr anstrengend. Man musste vier Tage lang diverse Praktika absolvieren und das vom Morgen bis am Abend. Somit war der Kopf bereits gut gefüllt – und das noch vor der Schlussprüfung. Aber es waren sehr spannende Aufgaben und Experimente.

Wie lang waren den eure Tage während der Woche?
Martin: Bei mir dauerten die Praktika von morgens um 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr oder 18.00 Uhr.
Chantal: In Chemie hatten wir während den Vormittagen Theorieausbildungen und an den Nachmittagen jeweils Praktika bis etwa um 17.00 Uhr.

Was für Aufgaben habt ihr erhalten?
Martin: In Bio haben wir ein Schafhirn seziert. Das war sehr interessant und auch nicht so blutig, wie das Herz vom letzten Jahr. Im Hirn hat es fast keine Flüssigkeiten und so gab es keine «Sauerei».

Chantal: In Chemie haben wir drei Experimente in 2 ½ Stunden gelöst. Wir mussten zu erst Trockeneis auflösen, aber ich habe nicht ganz verstanden, was genau gefragt war …
Gian: Wir mussten den Gewichtsunterschied von Trockeneis bei festem und bei gasförmigem Zustand berechnen und da wurden wir aufgefordert, dies mit Hilfe von Wasser herauszufinden.
Caroline: Als zweites mussten wir mit organischer Synthese ein Produkt herstellen und dessen Reinheit und Menge berechnen. Zum Schluss standen ganz klassisch die Hydrationen auf dem Programm. Da fand dann das grosse Gläserrücken, Gläserfüllen und Herumrennen statt.

Martin, was waren deine grössten Herausforderungen an der Bio-Prüfung?
Martin: Bei einer Proteinextraktion war die Zeit falsch berechnet und so war der Zeitdruck enorm und die theoretischen Fragen fast nicht lösbar. Weiter war da auch noch die Fisch- und Garnelenaufgabe, in der es hiess, man solle den Schädel öffnen – was per se bei Fisch und Shrimps fast nicht möglich ist.

Caroline, Thailand wartet mir der Internationalen Chemieolympiade auf dich… was erwartest du?
Caroline: Ich hoffe, dass ich weitere Facetten der Chemie kennenlerne, die ich noch nicht kenne. Auch die praktischen Experimente interessieren mich, da wir die hier nicht so umfangreich durchführen können. Dazu fehlen die Infrastruktur und auch das Geld. Zudem freue ich mich auf den kulturellen Austausch und auf Thailand selber, weil ich noch nie dort war.

Jetzt waren die Prüfungen und der Unterricht auf Deutsch, in Thailand werden sie ja sicher auf Englisch sein – ist das ein Problem?
Caroline: Nein, eigentlich nicht, da ich ja in der Englischklasse bin. Die Fachausdrücke muss man sowieso einmal gehört haben, ob auf Englisch oder auf Deutsch und so finde ich mich schnell zu Recht.

Martin, bei dir geht es im Sommer nach England an die Internationale Biologie-Olympiade – was sind deine Erwartungen?
Martin: Es wird sicher sehr «cool» sein, Teilnehmende aus 60 verschiedenen Nationen kennenzulernen. Zudem freue ich mich auch auf die Reise durch England im Anschluss an die Olympiade.
Wie sieht denn eure Zukunft aus? Was habt ihr für Pläne?
Caroline: Ich starte im Herbst an der ETH mit einem interdisziplinären Studiengang im Bereich Biologie, Chemie und Physik, da ein breiter Fächerbereich abgedeckt wird. Später möchte ich gerne in Richtung Forschung gehen und erhoffe mir, dank des Studiums in einem vielseitigen Gebiet tätig zu werden.
Chantal: Ich bin erst im dritten Jahr und weiss noch nicht genau, in welche Richtung ich gehen möchte. Ziemlich sicher wird es aber schon ein naturwissenschaftliches Studium sein.
Gian: Vor kurzem habe ich mich an der Universität Basel eingeschrieben. Im Herbst starte ich ein Chemie Studium.
Martin: Bei mir geht es auch an die ETH. Ich starte ein Biologie Studium. Später möchte ich mich auf die Biodiversität konzentrieren.

Die Schülerinnen und Schüler, welche an Olympiaden teilnehmen, werden an der Kanti im Rahmen der «Begabtenförderung» unterrichtet. Unter der Leitung von Dr. Holger Scheib gibt es verschiedene Angebote, um begabte Schülerinnen und Schüler möglichst zielgerichtet zu fördern. Die Teilnahme an diesen nationalen Wettbewerben wird als Fördermassnahme angesehen. Im Juli dieses Jahres reisen Caroline Weber nach Nakhon Pathom (Thailand) und Martin Breu nach Coventry (England) und vertreten die Schweiz an den internationalen Olympiaden. Es bleibt zu hoffen, dass sie sich möglichst gut schlagen und Edelmetall nach Hause bringen.

Andreas Knörr, Kommunikationsverantwortlicher KSSO/Dominic Müller, DBK DS

Weitere Informationen
Chemieolympiade:
6. bis 17. Juli in Nakhon Pathom, Thailand

Biologieolympiade:
23. bis 30. Juli in Coventry, England

Begabtenförderung
an der Kantonsschule:
http://www.ksso.ch

Biologieolympiade:
http://www.ibosuisse.ch

Chemieolympiade:
http://www.icho.ch/

INTERVIEW

Berufswahl

Regina Estermann, die umtriebige Sekundarlehrerin gibt seit einigen Jahren Unterricht an der Kreisschule Biberist. Ihre Haupttätigkeit stellt heute vorwiegend das Berufswahlcoaching dar. In dieser Funktion unterstützt sie Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I beim Finden der Anschlusslösung. Sie berichtet den Leserinnen und Lesern von ihrer Profession.

Frau Estermann, Wie bereitet die Kreisschule Biberist ihre Schülerinnen und Schüler konkret auf das Berufsleben vor?
Die Berufsorientierung und die Berufswahl sind ein mehrschichtiger, langjähriger Prozess. Es geht darum, die Berufswelt zu erkunden und vielmehr auch darum, sich selber als Persönlichkeit zu erkunden. Der Prozess beginnt mit dem Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule, gerade auch im Übergang vom Kind zum Jugendlichen. Der Schüler oder die Schülerin muss sich selber kennen lernen: Was mache ich gerne? Was mache ich nicht gerne? Später erkunden die Jugendlichen die Berufswelt, knüpfen Kontakte, führen Gespräche mit Berufsleuten. Wenn sich die Schülerinnen und Schüler ein konkreteres Bild über sich und die Berufswelt gemacht haben, muss eine Passung zwischen Beruf und den Möglichkeiten der Jugendlichen gefunden werden. Die Jugendlichen beginnen, verschiedene Berufe mit ihren Vorlieben zu vergleichen und stellen Kriterien für den Berufswunsch auf. Das Schnuppern gehört in diese Phase und ist Grundlage für die richtige Berufswahl.

Die Berufswahl ist ein mehrschichtiger Prozess
Als letzte Phase im Prozess entscheiden sich die Jugendlichen. Welchem Profil entspreche ich und welche Anforderungen werde ich meistern können? Das sind die leitenden Fragen. Da geht es dann vielleicht nicht mehr um den Traumberuf, sondern um realistische Möglichkeiten in der Berufswahl. Angebot und Nachfrage der Lehrstellen sind ebenfalls ein Kriterium, welches nicht ausser Acht gelassen werden kann.

Die Berufswahl ist ein individueller Prozess. Wie gehen Sie mit der Heterogenität bei der Berufswahl um?
Die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler ist auch bei der Berufswahl sehr ausgeprägt. Dieser Tatsache muss Rechnung getragen werden. Die Berufswahlreife kann nicht erzwungen werden. Mit der wiederkehrenden Auseinandersetzung und dem Anstoss zur Selbstreflexion kann ich unterstützen. Die Jugendlichen müssen eigene Erfahrungen machen mit der Berufswelt und erleben, welche Wege für sie realistisch sind. Die Herausforderung für die Lehrperson, den Berufswahlcoach und für die Eltern ist das Finden der richtigen Mischung von Verständnis, Vertrauen, Hilfe und auch Druck, die Jugendliche brauchen. Dies ist vor allem in der 9. Klasse nicht immer einfach für die Beteiligten, da der Zeit-

Im Beratungsgespräch. *Quelle: Regina Estermann*

punkt des letzten Schultages immer näher rückt. Wenn man bedenkt, dass die Leidensfähigkeit der Jugendlichen gegenüber früheren Jahren nicht zugenommen hat, ist Zeitdruck nämlich ein schlechter Ratgeber. Um einem vorzeitigen Lehrabbruch vorbeugen zu können, ist die sorgfältige, geduldige Berufswahl das Allerwichtigste. Ich zeige den Jugendlichen auf, dass es verschiedene Wege gibt, die zum Traumberuf führen. Es gibt Jugendliche, bei denen Berufswunsch, persönliche Kompetenzen und das Netzwerk günstig liegen und sie schnell die Lehrstelle finden. Andere können auf die Unterstützung des Berufswahlcoaches und der Lehrperson zählen. Wichtig dabei aber ist es, dass sie selbst sich diese Unterstützung holen!

Wie ist Ihr Verständnis einer Berufswahllehrperson?
Manchmal geht es darum, die Schülerinnen und Schüler in die Berufswelt einzuführen und das Vermitteln der Fertigkeiten wie Schnuppertagebuch auswerten, Bewerbungsdossierschreiben und anderes einzuführen. Dieser Unterricht kann für alle Jugendlichen gleichzeitig im Klassenzimmer stattfinden. Doch zieht sich dann die Lehrperson immer mehr zurück und begleitet die Schülerinnen und Schüler in ihrem Berufswahlprozess mit Wissen und Kompetenz sehr individuell. In der 9. Klasse helfe ich bei der Suche der Lehrstellen, führe Gespräche über weitere Schritte und Neuorientierungen, wenn es nicht klappt mit der Lehrstelle, und helfe beim Auswerten von Bewerbungspraktikas. An der Schule Biberist haben wir auch dafür funktionale Räume geschaffen. Wir haben eine Lernbar als zentralen Ort für das dritte Sekundarschuljahr. Hier kommen die Schülerinnen und Schüler mit ihren Herausforderungen beim Finden der Anschlusslösung zu mir, und wir können in einer guten Atmosphäre die Dinge besprechen, die sie gerade beschäftigen. Zu guter Letzt pflege ich als Berufswahlcoach den Kontakt zu Berufsbildenden und Betrieben. Der Austausch mit ihnen ist für mich und meine Arbeit wertvoll und unumgänglich.

Mit den Checks und den Anforderungsprofilen stehen neue Instrumente für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Wie nutzen Sie und Ihre Schülerinnen und Schüler diese Instrumente?
Die Checks und Anforderungsprofile können einen gewissen Nutzen haben, man darf die Instrumente aber nicht überschätzen. Die Vergleiche mit den Anforderungsprofilen der Berufe können Einschätzungen geben, ob der Schüler oder die Schülerin auf dem richtigen Weg ist, ob sich die Einschätzung der eigenen Sicht mit der Einschätzung einer externen Sichtweise deckt und ob allenfalls Anpassungen gemacht werden sollten. Sie können eine Hilfestellung für Berufsbildende, Lehrpersonen und Jugendliche sein.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Präsentationen mit Tiefgang und Wow-Effekt

Dass am 2. Mai 2017 in der Aula des Berufsbildungszentrums Solothurn-Grenchen (BBZ SO-GR) kein Sitz mehr frei war, zeugte vom grossen Interesse an den Abschlussarbeiten der Lernenden. Auch dieses Jahr wurden wieder rund 200 Interdisziplinäre Projektarbeiten (IDPA) eingereicht. Fünf Gruppen präsentierten an jenem Dienstagabend dem Publikum ihre Arbeiten.

***Grosser Applaus** für alle Präsentatorinnen und Präsentatoren.*

Jürg Viragh, Rektor der GIBS Solothurn, eröffnete den Abend und begrüsste die Anwesenden herzlich. Im Anschluss übernahm Rahel Eckert-Stauber, Abteilungsleiterin Allgemeine Bildung, das Mikrofon und führte durch den Abend. Zwischen den Präsentationen stellte sie den Lernenden Fragen zu ihren Arbeiten und zu den Erkenntnissen, die sie aus diesen gewonnen haben.

Den Start machten die beiden angehenden Schreiner, Emmanuel Amstutz und Joshua Roher, mit ihrer Arbeit «Wir entwickeln eine Solarzelle». Niemand im Publikum ahnte, dass die beiden während ihrer 15-minütigen Präsentation eine echte und funktionstüchtige Mini-Solarzelle herstellen würden. Ganz nebenbei erzählten sie von den verschiedenen Bauformen und deren Vor- und Nachteile, zeigten auf, wie Strom erzeugt wird und was die Zukunft bringen würde. Am Schluss klebten sie die Einzelteile zusammen, schlossen ihre selbstgemachte Zelle an einen Taschenrechner, der mit Hilfe des Lichts eines Halogenscheinwerfers umgehend den Betrieb aufnahm.

Beim zweiten Thema arbeiteten die Berufsmaturandinnen Céline König, Michaela Nyffeler und Sharon Schaer ein schwieriges Thema der Schweizer Geschichte auf. Ihre These lautet: «Ist eine Verdingung wie im 20. Jahrhundert heute nicht mehr möglich?» Mit dem Schicksal von Walter Steiner, dem Grossvater einer der beteiligten Maturandinnen, zeigten sie auf, was es bedeutete als Verdingkind in einer fremden Familie platziert zu werden und wie dies überhaupt möglich war. Er wurde völlig grundlos 1934 einer Familie zugewiesen. Zuerst hiess es für drei Wochen und dann wurde seinen Eltern mitgeteilt, dass er gerne noch etwas auf dem Bauernhof arbeiten möchte und so wurden aus drei Wochen fast neun Jahre. Zur Bestätigung ihrer These untersuchten sie die heute gültigen Gesetze und Menschenrechte. Daraus konnten sie ableiten, dass eine Verdingung wie früher, heute nicht mehr möglich ist. Dazu wurden in der Zwischenzeit die nötigen Gesetze erlassen und auch entsprechende Kontrollinstanzen etabliert.

Nach diesem sehr ernsten und bewegenden Vortrag traten die beiden Produktionsmechaniker Tomislav Stankovic und Ali Haydar Tokay auf die Bühne, um dem Publikum das 3D-Drucken näher zu bringen. Sie wollten wissen, was heute bereits mit einem 3D-Drucker produziert werden kann. So nahmen sie mit dem 3D-Druckzentrum in Wangen bei Olten Kontakt auf und gaben eine Nachproduktion eines Zahnrades aus ihren Betrieben in Auftrag. Während der Präsentation verglichen sie dann die Unterschiede der beiden Zahnräder. Weiter recherchierten sie im Internet über grössere 3D-Drucker und stiessen dabei auf eine russische Firma, die mit einem 12 Meter hohen und einem mechanischen Arm ausgerüsteten Drucker, ein 40m2 Haus in 24 Stunden baut. Zum Schluss ihres Vortrages resümierten sie, dass drei Faktoren die Grenzen des Machbaren definiere: Die Grösse des Druckers, die Beschaffenheit der verwendeten

Der echte Fisch *hat eine Lebenserwartung von 4 Jahren, der Plastikfisch eine von 400 Jahren.*

Welches Zahnrad *kommt aus dem 3D-Drucker?*

Persönliche Schicksale *standen im Zentrum bei der Verdingung.*

Es gab viel zu entdecken *unter den 200 eingereichten IDPA.*

Beweis erbracht: *Der «Pipe Chair» ist stabil.*

Materialien und die Gesetzgebung. Der letzte Punkt liess die Anwesenden aufhorchen. Sie erfuhren von den beiden, dass nicht alles reproduziert werden darf. So sind beispielsweise Waffen und markenrechtlich geschützte Produkte zur Herstellung mit einem 3D-Drucker nicht erlaubt.

Im Anschluss an die Technik kam die Umwelt zum Zuge. Johanna Dietiker, Janina Furrer und Céline Hunziker, drei Drogistinnen aus der 4-jährigen beruflichen Grundbildung, brachten das Problemmaterial Plastik dem Publikum näher. Sie zeigten auf, welche Formen von Plastik existieren und wie diese verwendet werden. Im Fokus der Präsentation lagen die Probleme, welche durch Plastik verursacht werden. Einerseits sind da die gesundheitlichen Risiken, wie beispielsweise Hautirritationen, die durch Kleider aus Polyester verursacht werden oder sogenannte Weichmacher, die immer wieder in Kinderspielzeug nachgewiesen werden und zu Schäden im Erbgut führen können. Andererseits gibt es schwerwiegende ökologische Probleme, die vielen von uns bekannt sein dürfen. Die Berge von Plastikmüll, die schwer zu vernichten sind oder auch der Mikroplastik, der die Ozeane auf fast unsichtbare Weise verschmutzt. Was vielen weniger bekannt sein mag, sind die Ausmasse, welche der Plastikmüll angenommen hat. Die drei zeigten sehr bildhaft auf, wie gross der sogenannte «Great Pacific Ocean Garbage Patch» – eine im Meer treibende Plastikinsel – ist. Die geschätzten acht Millionen Tonnen Plastikmüll haben durch Wind und Strömung eine Insel in der Grösse von Europa gebildet.

Die letzte Präsentation des Abends zeigten Marco Stüdi und Marc Teuscher. Beide absolvieren die Berufsmatura nach der Lehre und hatten die Idee, einen Designstuhl aus Karton zu erschaffen. Sie zeigten auf, wie sie sich den Weg von der Idee über Muster und Vorlagen hin zu einem realisierbaren Produkt erarbeiteten. Der Stuhl sollte nicht nur schön aussehen, sondern auch bequem und stabil sein. Als klar war, welche Form die geeignetste ist, ging es ans Basteln. Aufgrund langer Wege und Unerfahrenheit mit dem Material, dauerte die Produktion des ersten Stuhls rund sechs Stunden. Nach ein paar Optimierungen wurde der zweite dann in nur zwei Stunden fertiggestellt. Das Endergebnis konnte sich sehen lassen. Als Marc und Marco ihren «Pipe Chair» enthüllten, ging ein grosses Staunen durch das Publikum. Als Beweis, dass die Festigkeit gewährleistet ist, sassen die beiden wie Könige auf ihrem Thron.

Zum Schluss bedankte sich Jürg Viragh bei den zahlreich erschienenen Gästen für ihr Kommen und bei den Lernenden für ihre interessanten, bewegenden und kreativen Beiträgen und meinte, dass seit vielen Jahren jeden Frühling zahlreiche IDPA bei ihm eigereicht würden, er aber noch nie ein Thema oder eine Idee zweimal gesehen habe. Mit den besten Glückwünschen und einem Present wurden die Berufslernenden verabschiedet und das reichhaltige Apéro im neuen Bistro eröffnet.

Dominic Müller, DS DBK

DHF Klassenausscheidung für die Schweizermeisterschaft 2017 – Champions im Detailhandel

Rund 5'500 Deutschschweizer Lernende aus dem zweiten Lehrjahr Detailhandelsfachleute DHF versuchen, zum «Sales Champion International» zu werden.

Die drei Ersten in Olten: *Joel Röllin, Larina Lauber, Michael Rüetschli.*

Einige der vielen Beispiele *aus dem Detailhandelskenntnis-Unterricht.*

Die Vorausscheidungen in den Klassen im Detailhandelskenntnis-Unterricht DHK sind abgeschlossen und der erste Zwischenschritt auf dem Weg zum internationalen Titel ist geschafft. Doch zuerst müssen sich die Kandidierenden unserer Schule an den regionalen Meisterschaften in Basel beweisen, bevor die besten Lernenden in Bern an der Schweizermeisterschaft und schliesslich am internationalen Wettbewerb in Salzburg antreten können. Der Weg bis nach Salzburg ist also lang und benötigt viel Können und Durchhaltevermögen. Wer sich dann «Junior Sales Champion International» nennen will, muss sich schlussendlich mit den Teilnehmenden aus Österreich, Bayern und Südtirol messen und durchsetzen.

Die Aufgabenstellung ist dabei für die Lernenden immer dieselbe: In einem zehnminütigen Verkaufsgespräch wird eine Kundin oder ein Kunde nach den Regeln der Kunst des Verkaufs bedient. Dafür bringen die Kandidierenden ihre Waren selber aus dem Lehrbetrieb mit und erstellen eine professionelle Warenpräsentation. Nach wenigen Minuten des Gesprächs gibt es eine Intervention durch eine/n fremdsprachige/n Kunden/in, auf die neben dem eigentlichen Verkaufsgespräch eingegangen werden muss, ohne den/die erste/n Kunden/in aus den Augen zu verlieren. Gefordert sind also alle beruflichen Kompetenzen gleichzeitig.

Von den Expertinnen und Experten werden dabei die Kriterien Warenpräsentation, Eröffnung des Verkaufsgesprächs, Argumentation gegenüber den Kunden, Umgang mit der Fremdsprache sowie der Gesamteindruck bewertet.

Die Klassenausscheidungen in Olten und der gesamten Nordwestschweiz sind mittlerweile abgeschlossen. Der nächste Schritt ist nun die regionale Ausscheidung in Basel, welche am 16. Juni 2017 öffentlich stattfindet. Die anschliessende Schweizermeisterschaft vom 8. September 2017 findet im Rahmen der Berner Ausbildungsmesse BAM statt und ist ebenfalls öffentlich zugänglich. Die Besten der Schweiz dürfen sich dann ganz am Schluss in Salzburg messen (15. November 2017).

Auf den Bildern sehen Sie viele Impressionen der Warenpräsentationen aus dem DHK-Unterricht in Olten. Wir gratulieren Joel Röllin (DHF15a), Michael Rüetschli (DHF15b) und Larina Lauber (DHF15c) zur Qualifikation und wünschen viel Erfolg an der regionalen Ausscheidung in Basel.

Der Dank für die Bilder und die Organisation in Olten geht an Manuela Bopp und Andreas Meier, welche die Lernenden bis an die Schweizermeisterschaft coachen werden.

Christoph Henzmann, Kommunikationsverantwortlicher BBZ Olten

Alle weiterführenden Informationen finden Sie auf der Webseite des Verbandes unter http://www.bds-fcs.ch -> Informationen für Fachleute -> Grundbildung ->Schweizermeisterschaften 2017

Die Empfehlung ersetzt die Prüfung

Seit gut einem halben Jahr sind die Lehrpersonen und die Schulleitungen an der Umsetzung des neuen Empfehlungsverfahrens. Die grundsätzlichen Verfahrensänderungen sind umgesetzt. Jetzt geht es um die Feinabstimmung.

Die Eltern der fünften Klassen sind über die Neugestaltung des Übertritts informiert worden und die verschiedenen Formulare sind bekannt. Auch wenn der neugestaltete Übertritt erst im nächsten Schuljahr stattfinden wird, sind bereits Materialien, etwa der Einschätzungsbogen, den Eltern zum Bearbeiten abgegeben worden.

Routine fehlt noch
Übertritte sind generell mit Unsicherheiten verbunden. Das noch nicht routinierte Verfahren erzeugt deswegen auch einen momentanen Mehraufwand, bis die Routine greift. Zudem werden Anliegen aus der Praxis aufgenommen und ins Verfahren integriert. So erfuhr etwas das Einschätzungs- und Antragsformular zu Beginn dieses Jahres eine Differenzierung der Empfehlungsgrundlagen. Neu wird auch eine abweichende Empfehlung nach § 19 Laufbahnreglement ausgewiesen.

Schulen in der Umsetzung
Im Zuge der Neugestaltung erhalten die Lehrpersonen einen hohen Stellenwert bei der Beurteilung ihrer Schülerinnen und Schüler. Dies ist für die Lehrpersonen eine Chance und mit grosser Verantwortung verbunden. Gemeinsam besprochene Praktiken bei der Anwendung von Instrumenten und gemeinsame Grundlagen für die Beurteilung schaffen hier Sicherheit. Das Volksschulamt hat zudem mit den regionalen Vergleichstests und der Kontrollprüfung weitere Kontrollinstrumente vorgesehen, die den Prozess einfacher machen sollen und immer routinierter angewendet werden.

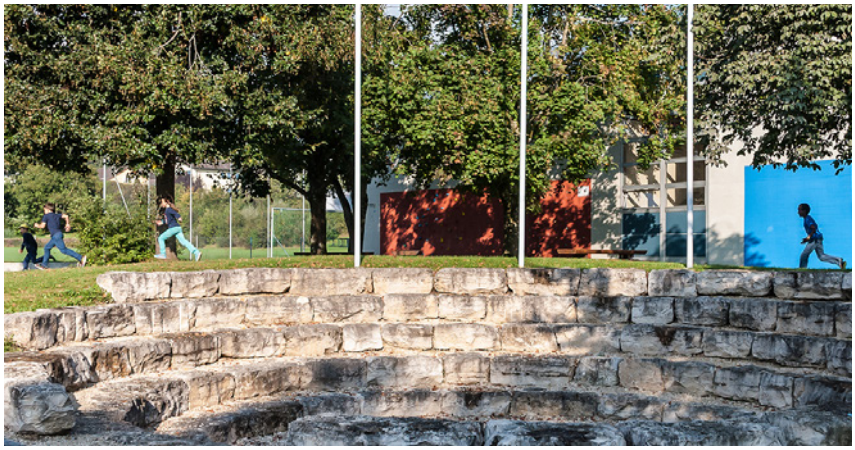
Mit Vergleichstests die Beurteilungskompetenz stärken
Mit dem Empfehlungsverfahren zum Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule werden regionale Vergleichstests für alle Schulen verpflichtend. An vielen Schulen ist dieses Vorgehen bereits gängige Praxis, für manche Schule eine Neuerung. § 26 des Laufbahnreglements nennt die Anzahl und die Funktion der Vergleichstests. Dort heisst es sinngemäss, dass es in der fünften Klasse mindestens einen solchen Test in Deutscher Sprache und Mathematik geben soll. Die Funktion ist die Überprüfung und Anpassung des Notenmassstabes in der Region. Mit den regionalen Vergleichstests lässt sich die Frage beantworten, ob die Beurteilungspraxis der Lehrperson mit anderen Lehrpersonen deckend ist oder zu «streng» oder zu «milde». Dies stärkt die Beurteilungskompetenz.

Eine «normale» Prüfung
Die regionalen Vergleichstests müssen dabei nicht anderes sein als «gewöhnliche Tests», welche gemeinsam abgesprochen, vorbereitet und korrigiert der Noteneichung dienen. Die Schulen bestimmen Thema, Umfang und Bewertung dieses Vergleiches selber. Obwohl für die Schülerinnen und Schüler dieser Test im gewöhnlichen Umfang stattfindet, ist ein regionaler Vergleich für die Beurteilungspraxis der Lehrperson wichtig.

Kontrollprüfung bei Nichteinigung
Bei Nichteinigung im Empfehlungsverfahren können die Erziehungsberechtigten ihre Kinder für die sogenannte Kontrollprüfung anmelden. Die Kontrollprüfung findet am Mittwochmorgen der 13. Kalenderwoche statt. Die Prüfung umfasst die beiden Fächer Deutsch und Mathematik. Es stehen zweimal 90 Minuten Zeit zur Verfügung. Die Kontrollprüfung findet in kantonalen Räumlichkeiten in Breitenbach, Olten und Solothurn statt.

Was tun, wenn Ergebnis und Empfehlung auseinanderliegen?
Wenn eine Diskrepanz zwischen Empfehlung der Lehrperson und das Ergebnis der Kontrollprüfung besteht, gilt die folgende Regel: Fällt das Ergebnis der Kontrollprüfung höher aus als die Zuteilungsempfehlung der Klassenlehrperson, geht die Kontrollprüfung vor. Fällt das Ergebnis der Kontrollprüfung tiefer aus als die Zuteilungsempfehlung der Klassenlehrperson, geht die Zuteilungsempfehlung vor. Man kann also nicht in ein tieferes Anforderungsniveau, als von der Lehrperson empfohlen werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Lehrpersonen die geeignetste Passung für ihre Schülerinnen und Schüler finden und die Kontrollprüfung nur in Ausnahmen über die Zuteilung entscheiden wird. Im Schulblatt wird zu einem späteren Zeitpunkt über die konkrete Ausgestaltung der Kontrollprüfung informiert werden.

Volksschulamt Kanton Solothurn



Schritt für Schritt ans Ziel: *Das neue Laufbahnreglement kommt ohne flächendeckende Prüfung aus.* *Quelle: Monika Sigrist, VSA*

Live aus Chester

Im Frühling des zweiten Jahres absolviert die Immersionsklasse der Kanti Olten jeweils einen dreiwöchigen Sprachaufenthalt in Chester.

Es ist kurz nach fünf Uhr abends, wir befinden uns am Flughafen Zürich. Die Aufregung unter den 23 Schülerinnen und Schülern der Immersivklasse 2iG der Kanti Olten steigt, und bevor wir's merken, sind wir auch schon in der Luft, auf dem Weg ins England-Abenteuer. Das bedeutet: drei Wochen intensiver Englischunterricht an der Sprachschule «English in Chester» und Eintauchen in den «English way of life». Kaum in Chester angekommen, trennen sich unsere Wege: Einer nach dem anderen werden wir von der Gastfamilie abgeholt, bei der wir die nächsten Wochen, über die ganze Stadt verstreut, verbringen werden. Schon am nächsten Morgen beginnt die Sprachschule. Die zuerst ungewohnt langen, 90-minütigen Unterrichtslektionen werden bald zur Normalität. Nachmittags stehen nach der Theorie zur Abwechslung Rundgänge auf der intakten römischen Stadtmauer Chesters und ein Kathedralen-Besuch auf dem Programm, wobei die Tagesausflüge nach Manchester, Liverpool, York und Llandudno im nahe gelegenen Wales auf mehr Begeisterung unter uns Schülern stossen. Wir trainieren nicht nur unsere «language skills», sondern besteigen auch den Great Orme, schlendern durch die Strassen Yorks, «posen» neben John Lennon

Die Schülerinnen und Schüler der Immersionsklasse 2iG *geniessen den Spätnachmittag am Fluss Dee in Chester.*

Beim Streifzug durchs Cavern Quarter in Liverpool *trifft die Klasse auf einen gutgelaunten und geduldigen John Lennon.*

Sich einmal wie Ronaldo beim Einlaufen ins Stadion fühlen? *Für die 2iG wurde dieser Wunsch im «Theatre of Dreams» genannten Stadion von Manchester United Wirklichkeit.*

Die sportlichen Mitglieder der Klasse *werden nach dem Erklimmen des Great Orme mit der tollen Aussicht auf die Bucht und den Pier von Llandudno (Nordwales) belohnt.*
Fotos: Claudia von Wartburg, Fachlehrkraft Englisch

im Cavern Quarter und Zlatans Match Jersey im Umkleideraum des «Theatre of Dreams», bewundern moderne Kunst in der Liverpooler Tate und lassen uns von der professionellen Führung durch die BBC North Studios in den Bann ziehen. Viele Freundschaften werden mit den Gastfamilien geschlossen und trotz zweier Familienwechsel sind schliesslich alle glücklich und können das britische Leben in vollen Zügen geniessen. Auch wenn unsere Oberlippen noch immer nicht wirklich steif vom hiesigen Akzent sind, fühlen wir uns nach dem vielen Schwarztee, dem Shortbread und den Scones schon recht britisch und schauen dem immer schneller herannahenden Rückflug mit Wehmut entgegen. Doch auch wenn mich der Charme dieser Stadt um den Finger gewickelt hat, freue ich mich auf heimisches Gemüse, das noch nie eine Dose von innen gesehen hat. Auf der anderen Seite werden uns die neu gewonnene Unabhängigkeit und Freiheit fehlen, weshalb wir in den paar Tagen, die uns hier noch bleiben, Sprache, Kultur und den britischen Humor voll und ganz auskosten werden.

Louisa Segessenmann,
Immersionsklasse 2iG

Konfessioneller Religionsunterricht – «rede mitenand»

Der konfessionelle Religionsunterricht hat einen Platz im Lehrplan und in der Lektionentafel. Das Festlegen des Stundenplans liegt in der Verantwortung der Schulleitung. Am Schulleitungsforum vom 23. März 2017 wurden Organisationsmodelle diskutiert, wie die Aufgaben von Schulleitungen und Religionslehrpersonen umgesetzt werden können.

Im Kanton Solothurn ist der Staat für den Volksschulunterricht zuständig, und die öffentlich-rechtlich anerkannten Kirchen bieten den konfessionellen Religionsunterricht an. Die 2013 erneuerte Weisung «Konfessioneller Religionsunterricht während der obligatorischen Schulzeit» legt die Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit fest.
Darin wird unter anderem geregelt:

- «Dem konfessionellen Religionsunterricht sind wöchentlich eine bis zwei Lektionen während der Unterrichtszeit einzuräumen. Eine Lektion soll während der Blockzeiten stattfinden.»
- «Die Schule ist verantwortlich, dass die Obhutspflicht für Kinder, die keinen konfessionellen Religionsunterricht besuchen, sichergestellt ist.» Bezüglich der Organisationsformen besteht die Möglichkeit, dass der konfessionelle Religionsunterricht in Absprache mit den kirchlichen Behörden auch als Blockunterricht oder in thematischen Wochen stattfinden kann.

Fotos: Ruth Wüthrich

Zwei-Säulen-Modell

Der konfessionelle Religionsunterricht arbeitet im Kanton Solothurn mit dem «Zwei-Säulen-Modell»:

- Die erste Säule betrifft den christlich-konfessionellen Religionsunterricht, der innerhalb des schulischen Rahmens und in der Regel im Schulhaus von Katechetinnen und Katecheten erteilt wird. Heute findet er zum überwiegenden Teil in ökumenischer Form statt.
- Die zweite Säule widmet sich dem Unterricht der Sakramente und findet in Pfarreien oder Kirchgemeinden statt.

Umfrage 2016

Eine Umfrage des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Solothurn (VSL SO) hat 2016 die Erfahrungen zur Umsetzung des konfessionellen Religionsunterrichts erhoben und festgestellt, dass unterschiedliche Organisationsformen bestehen. Der Präsident des VSL SO, Adrian van der Floe, hat das Umfrageergebnis und die Rahmenbedingungen mit Landammann Remo Ankli und dem Vorsteher des Volksschulamtes, Andreas Walter, diskutiert.

Blockzeiten

Die Regelung, dass der Religionsunterricht innerhalb der Blockzeiten stattfinden soll, wird von einigen Schulleitungen kritisch beurteilt. Kinder, die einer nichtchristlichen Religionsgruppe zugehören und Kinder aus konfessionslosen Familien nehmen in der Regel am konfessionellen Religionsunterricht nicht teil. Sie besuchen in dieser Zeit den Klassenunterricht, der damit die Absenz eines Teils der Klasse berücksichtigen muss. An einigen Schulen entsteht auch Raumnot, dies vor allem, wenn der Religionsunterricht nicht ökumenisch erteilt wird. Diese und weitere Hindernisse im Zusammenhang mit dem konfessionellen Religionsunterricht wurden am Schulleitungsforum thematisiert.

Austausch

Nach der Situierung des konfessionellen Religionsunterrichts im

Kanton Solothurn durch Elisabeth Ambühl-Christen (VSA) stellte Maja Bobst-Rohrer von der Fachstelle Religionspädagogik des Kantons Solothurn (sofareli) ihre Arbeit vor und thematisierte aus ihrer Sicht die Brennpunkte in der Zusammenarbeit Schule und Kirche im Kanton Solothurn. Als Beispiel von Good Practice erläuterte anschliessend der Präsident des VSL SO, Adrian van der Floe, die Umsetzung der Organisation des konfessionellen Religionsunterrichts im Oberstufenzentrum Wasseramt Ost. Dort wurde von der Kirchgemeinde eine Koordinationsperson eingesetzt, die im regelmässigen Kontakt mit der Schulleitung die organisatorischen Fragen regelt.

Im zweiten Teil schilderten die Schulleiterinnen und Schulleiter in Gruppen ihre lokalen Rahmenbedingungen und Organisationsformen bezüglich des konfessionellen Religionsunterrichts. Sie diskutierten die Schwierigkeiten, tauschten Erfahrungen aus und suchten nach weiteren Lösungsansätzen.

Erkenntnisse und organisatorische Möglichkeiten
Zentral war die Erkenntnis, dass es Absprachen braucht und dass deshalb von allen Beteiligten frühzeitig das Gespräch gesucht werden soll. Der Einbezug der Religionslehrpersonen bei schulischen Aktivitäten (Sitzungen, Sportanlässe, Feiern, Projekttage etc.) schafft Nähe und Vertrauen – eine Voraussetzung für konstruktive Gespräche.

Als organisatorische Möglichkeiten wurden genannt:
- bei Raumnot mit der kommunalen Behörde oder der Kirchgemeinde eine ausserschulische Lösung suchen.
- Schichtlektionen nutzen.
- alle 14 Tage eine Doppellektion am Nachmittag.
- einmal pro Quartal ein «konfessionelles Fenster» einplanen.
- keinen relevanten Stoff während den Religionsunterrichts-Zeiten behandeln.
- Klassen zusammenlegen und einmal pro Monat einen konfessionellen Religionsmorgen einplanen.
- Beratung und Unterstützung durch sofareli nutzen.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Lehrplan 21
Der Fachbereich Ethik, Religionen, Gemeinschaften (ERG) des Lehrplans 21 wird im Kanton Solothurn nicht eingeführt. Die religionsspezifischen Inhalte werden dem konfessionellen Religionsunterricht anvertraut. Einige Kompetenzen des Bereichs ERG werden in anderen Fachbereichen vermittelt:

- Im 1. und 2. Zyklus sind die Themen im Fachbereichslehrplan Natur Mensch Gesellschaft (NMG) enthalten. Der Kompetenzbereich «NMG. 12: Religionen und Weltsichten begegnen» ist nicht Teil des solothurnischen Lehrplans 21.
- Im 3. Zyklus werden die Kompetenzen aus ERG.1, ERG.2 und ERG.5 im Fach Erweiterte Erziehungsanliegen vermittelt. Die Kompetenzen ERG.3 und ERG.4 entfallen.

Kompetenzbereiche des Lehrplans 21, die der Kanton Solothurn nicht übernimmt, waren auch bisher nicht Teil der solothurnischen Lehrpläne. Damit bleiben auch nach der Einführung des Lehrplans 21 die gleichen Zuständigkeiten bestehen.

Das DBK im Regierungsrat

Folgende DBK-Geschäfte hat der Regierungsrat an seinen letzten Sitzungen behandelt:

Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt
Investitionsbeitrag an das Ausbildungszentrum des Verbandes der Innendekorateure und des Möbelhandels interieursuisse	2017/625	04. April 2017	ABMH
Fachmittelschulkommission des Kantons Solothurn; Ersatzwahl für die Amtsperiode 2013 – 2017	2017/626	04. April 2017	ABMH
Volksauftrag «Arbeitsplätze sichern»; Stellungnahme des Regierungsrates	2017/627	04. April 2017	DBK DS
Kleine Anfrage Franziska Roth (SP, Solothurn): Kunst am Bau Bürgerspital Solothurn; Stellungnahme des Regierungsrates	2017/749	25. April 2017	AKS
Genehmigung Statuten Zweckverband Primarschulkreis March	2017/768	02. Mai 2017	VSA
Genehmigung Änderung Statuten Zweckverband Schulkreis Bellach-Lommiswil-Selzach (BeLoSe)	2017/769	02. Mai 2017	VSA
Änderung der Verordnung über Ausbildungsbeiträge (Stipendienverordnung)	2017/790	02. Mai 2017	DBK DS
Investitionsbeitrag an das Ausbildungszentrum des Verbandes Hotel & Gastroformation Solothurn	2017/791	25. April 2017	ABMH
Kantonale Lehrmittelkommission; Wahl für die Amtsperiode 2017 – 2021	2017/792	02. Mai 2017	VSA
Bruttopauschalen zur Berechnung des Staatsbeitrages Volksschule im Jahr 2018	2017/793	02. Mai 2017	VSA
Bruttopauschalen zur Berechnung des Staatsbeitrages für den freiwilligen kommunalen Musikunterricht im Jahr 2018	2017/794	02. Mai 2017	VSA

Das DBK im Kantonsrat

Rückblick

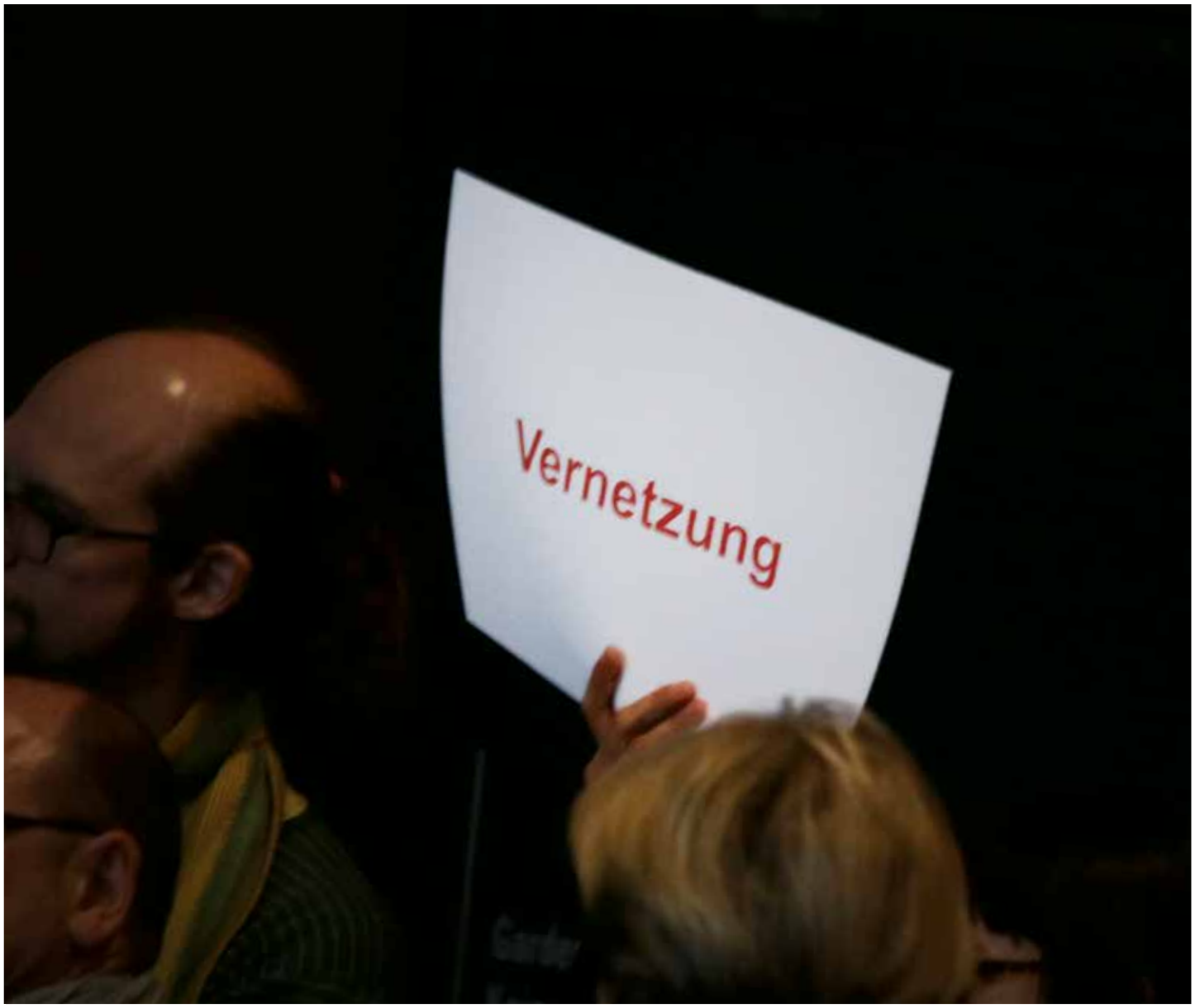
An der Session III vom 9./10. und 17. Mai 2017 hat der Kantonsrat die folgenden DBK-Geschäfte behandelt:

- Interpellation Simon Esslinger (SP, Seewen): Bildungsraum Nordwestschweiz – Gibt es ihn noch?
- Kleine Anfrage Franziska Roth (SP, Solothurn): Kunst am Bau Bürgerspital Solothurn

Folgende Vorstösse wurden zuhanden des DBK eingereicht:

- Interpellation Mathias Stricker (SP, Bettlach): Welche Brückenfunktionen übernimmt der Kanton Solothurn im Sprachenaustausch innerhalb der Volksschule?
- Interpellation Beat Künzli (SVP, Laupersdorf): Wieviel Überprüfung braucht unsere Schule?

kulturzeiger PRINT 3.17



100 Kulturpersönlichkeiten kamen an die Kulturkonferenz
Isabelle Ryf bringt diesen Frühling ihren ersten Roman heraus
Bald endet für sie die Kuratoriums-Zeit: Drei Fachkommissions-Leiter blicken zurück

Kuratorium für Kulturförderung kulturkonferenz

Autorin Isabelle Ryf im Interview: «Aus Geschriebenem entstand Neues» 4

Literatur-Prominenz in Solothurn 6

Einblicke und Aussichten an der Kulturkonferenz 7

Neue Führungen auf der Waldegg: Schloss und Familie sind Beispiele ihrer Zeit 8

Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate 9

«Die Diskussion in der Kommission wurde professioneller» 10

Ruedi Stuber macht sich in Sierre an Michel Bühler 12

IMPRESSUM: **kult**urzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

KANTON solothurn

Zu wenig? Zu viel? Gerade richtig?

Als Zaungast an der Kulturkonferenz dabei gewesen zu sein, welche das Kuratorium für Kulturförderung in Olten durchgeführt hat, war spannend. So, wie es immer wieder spannend und anregend ist, wenn sich Solothurner Kulturakteure zusammentun, um etwas zu diskutieren oder auf die Beine zu stellen. Da sind 100 Persönlichkeiten aus dem Kanton, die sich nicht nur in ihrer Freizeit respektive beruflich und engagiert für Kultur einsetzen. Sie geben einen Montagnachmittag dafür her, sich zu treffen und gemeinsam im Dialog eine Bestandesaufnahme zur Solothurner Kulturförderung vorzunehmen.

Da und dort wurde an jenem Nachmittag festgestellt, das kulturelle Angebot sei eben schon sehr gross. Ja, es gebe sogar zu viel Kultur. Etwas, das man immer mal wieder hört. Ich frage mich dann jeweils: Geht das überhaupt? Es heisst doch, ein breites Kulturangebot sei ein Zeichen einer aktiven Demokratie. Es kommt daher vielleicht nicht ganz von ungefähr, dass wir in der Schweiz, wo eine selten kleinräumig diversifizierte Demokratie existiert, auch ein so vielfältiges Kulturleben haben. Und das lässt sich letztlich auch auf den Kanton Solothurn, den «Kanton der Regionen», herunterbrechen.

Fabian Gressly
Redaktor
«kulturzeiger»,
Solothurn

Zudem denke ich mir: Offenbar ist eine Nachfrage da, sonst würde es nicht ein dermassen grosses Angebot geben. Und tatsächlich zeigt ein kurzer Blick in die Kulturstatistik des Bundes, dass in den letzten Jahren immer mehr Kultur konsumiert wurde. Aber in der Frage gehts ja auch darum, wie die institutionalisierte Kulturförderung ihr Geld verteilt. (Hier zeigt die gleiche Statistik übrigens, dass der Kanton Solothurn 2016 auf dem 17. Platz der kantonalen Kulturausgaben pro Kopf ist.) Wie Geld verteilt wird, fragen sich die Mitglieder des Kuratoriums bei jedem Gesuch. Drei von ihnen blicken in dieser Ausgabe auf ihre Arbeit zurück, denn sie hören im Sommer auf. Sie haben sich in zwölf Jahren intensiv mit Kulturaustausch, Literatur, Fotografie und Film beschäftigt. Und zwei wären, so denke ich, sogar froh, sie hätten ein bisschen mehr zu tun, wenns um Gesuche geht: Kulturaustausch und Literatur.

Aber gerade letztere Fachkommission scheint ihre Arbeit gut zu machen: Sie hatte 2015 Isabelle Ryf für einen Atelieraufenthalt nach Paris geschickt. Und diese kehrte mit einem Romanprojekt aus Frankreich zurück, das in diesen Wochen veröffentlicht wird. Wie das Buch entstanden ist, erzählt Isabelle Ryf hier im Interview.

«Aus Geschriebenem entstand Neues»

Isabelle Ryf schrieb vor und während ihres Atelieraufenthalts in Paris unter dem Arbeitstitel «Orion» an Texten, die auch ihren ersten Roman beeinflusst haben. (Foto: Fabian Gressly)

Isabelle Ryf bringt mit «Konrad, Felix und ich» ihren ersten Roman heraus. Entstanden ist dieser zu einem wichtigen Teil während des Atelieraufenthalts 2015 in Paris.

Demnächst erscheint im Verlag «die brotsuppe» Ihr Buch «Konrad, Felix und ich». Worum geht's?
Isabelle Ryf: Nora, ein kleines Mädchen, verliert ihren Bruder Konrad durch einen Autounfall und schildert aus ihrer ganz eigenen, kindlichen Perspektive, wie das Leben der Familie weitergeht. Die Eltern, die Grossmutter und auch Konrads Zwillingsbruder Felix sind zwar da, doch letztlich ist Nora mit ihrem Gefühl und den vielen Eindrücken und Gedanken allein. Das Thema des Buches ist zwar schwer, aber zwischen den Zeilen gibt es auch Platz für Humor.

Woher kam die Idee für die Geschichte?
Ryf: Die Idee für eine Geschichte dieser Art trage ich schon lange mit mir herum – so lange, dass ich sie gar nicht mehr genau zurückverfolgen kann. Da gab es einen Stoff, der mich beschäftigte, und ich spürte, dass ich dieses Projekt verwirklichen will. Dabei ging es mir in einem hohen Mass auch um die Form, den Erzählstil. Die Möglichkeiten der Kinderperspektive in der Ich-Form reizten mich, und so suchte ich nach einer Stimme.

Wie sind Sie an die Arbeit gegangen? Haben Sie Ihre Schreibarbeit quasi in einem Wochenplan eingeteilt, morgens konzipiert, nachmittags geschrieben? Erst den Plot zurechtgelegt und dann mit Schreiben begonnen? Erst die vorkommenden Personen charakterisiert und dann geschrieben? Wie muss man sich das vorstellen?
Ryf: Zu dem Zeitpunkt, als ich effektiv und bewusst mit der Arbeit am Buch begann, hatte ich bereits relativ viel gesammeltes Textmaterial, das nicht wirklich zusammenhing, aber irgendwie auf diese Geschichte hindeutete. Ich hatte eine ungefähre Vorstellung, in welchem Umfeld die Hauptperson sich bewegt. Dass es also Eltern, Grosseltern, Nachbarn, eine Kindergärtnerin gibt. Von dem, was bereits vorhanden war, bin ich ausgegangen und habe durchaus Pläne gezeichnet, einen Plot gemacht und diesen laufend verändert. Schreiben und Planen gingen Hand in Hand. Wenn ich mit dem Schreiben nicht mehr weiterkam, wenn ich zu wenig klar sah, wohin die Geschichte geht, oder was für Funktionen die Personen haben, setzte ich mich manchmal bewusst hin, um die Richtung zu klären.

Gabs auch Momente, wo alles von selbst lief?
Ryf: Je tiefer ich in der Arbeit steckte, desto mehr konnte ich mich ganz dem Schreiben

überlassen. Aus dem Geschriebenen heraus entstand fortlaufend Neues, auch Überraschendes, und letztlich glaube ich, allein durchs Schreiben den «Dreh» gefunden zu haben. Ich konnte also aus dem, was ich geschrieben hatte, etwas herauslesen, von dem ich vorher noch gar nichts gewusst hatte.

Klingt abenteuerlich. Was denn zum Beispiel..?
Ryf: Zu erkennen, dass eine Person überflüssig war bzw. mit einer anderen Person «fusioniert» werden musste – oder umgekehrt: dass aus einer Person zwei werden mussten. Diese Erfahrung war speziell. Der Text entwickelte mit der Zeit seine eigene Logik. Das zeigte sich auch anhand der vielen wiederkehrenden Motive, die mir zum Teil erst nach einer Weile auffielen. Das Unterbewusste spielt für mich offenbar eine grosse Rolle beim Schreiben, es scheint mächtiger zu sein als meine Erfindungskraft.

Das Buch gedieh allmählich, wuchs Seite um Seite und erreichte einen stattlichen Umfang. Wie ging es Ihnen dabei, als Sie sahen, dass «daraus etwas wird»?
Ryf: Ja, das Buch wuchs sozusagen aus vielen kleinen Keimen, und irgendwann begann alles zusammenzuwachsen. Dass «daraus etwas wird», merkte ich vor allem daran, dass es sehr viele wiederkehrende Motive gab, die ich an verschiedenen Stellen aufnehmen und weiterspinnen konnte. Diesen Prozess der Motiverkennung und -weiterverarbeitung empfand ich als sehr kreativ und beglückend. Da spürte ich richtig, wie der Text zu leben begann.

Und dann waren Sie mit dem Roman fertig und übergaben ihn dem Verlag. Da kommen bestimmt spezielle Gefühle auf: Man übergibt das Werk aus der eigenen Obhut, liefert es aus...
Ryf: Es ist schon ein seltsames Gefühl zu wissen, dass das Buch bald draussen in der Welt ist. Hoffentlich wird es ihm dort gutgehen. Ich denke, dieses Werk muss veröffentlicht werden, damit ich mich jetzt etwas Neuem zuwenden kann. Für mich ist die Publikation also auch eine Art Schlussstrich, der etwas Erlösendes hat. Das hat aber auch mit dem Selbstverständnis als Schreibende zu tun: Ich habe mir einen gewissen Druck auferlegt, auch mal etwas abliefern zu wollen.

Und wie wird das nun wohl sein, wenn Sie erstmals ein Buch von Ihnen in der Buchhandlung antreffen?
Ryf: Ich hoffe, dass ich zum fertigen Buch ein gutes Verhältnis haben werde; dass ich es in der Buchhandlung mit gutem Gefühl in die Hände nehmen und aufschlagen kann. Nicht, dass ich dann zu sehr denke, ich hätte es besser machen müssen oder überhaupt ganz anders. Das Buch soll ein Ansporn sein, weiterzumachen.

Gibt es eine Textform die Sie bevorzugen oder von der Sie merken, dass sie Ihnen einfacher von der Hand geht..?
Ryf: Ich arbeite gern über längere Zeit an ein und demselben Projekt. Am besten liegt mir wahrscheinlich längere Prosa mit lyrischen Elementen. Ich strebe einen poetischen Ausdruck an und dazu bediene ich mich bisher eher kurzen, einfachen Sätzen. Meine Verlegerin meinte, stellenweise sei der Text wie ein Gedicht.

Im Atelier in Paris wollten Sie sich mit dem Projekt «Orion» beschäftigen. Was wurde daraus?
Ryf: Von «Orion» ist einiges in das Buch eingeflossen. Aus heutiger Sicht würde ich sagen, «Orion» war eine Art Vorstudie, ein Nährboden für das Buch. Anhand des Textmaterials traf ich Entscheidungen, verfolgte Spuren weiter oder verwischte sie, suchte eine tragende Stimme, legte mich fest.

War der Aufenthalt in Paris dafür notwendig oder wäre es auch hier gegangen?
Ryf: Es war sehr wertvoll und vielleicht sogar unbedingt notwendig, an einem anderen Ort zu sein. Durch die räumliche Distanz habe ich auch mehr Distanz zu meinem Stoff gewonnen, was mir ermöglichte, Dinge zu ordnen und zu abstrahieren; Gedankengänge zu machen, für die ich im Alltag in meinem vertrauten Umfeld nicht die Zeit, die Ruhe und die Musse gehabt hätte. In Paris sass ich anfangs sehr oft auch einfach vor der Arbeit und wartete, dass sich etwas «melden» würde. Diese Wartezeit war nicht gerade einfach, aber wohl erforderlich. *(gly)*

Isabelle Ryf

Isabelle Ryf (*1986) hat nach der Matur mit Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten in Bern, Biel und Zürich studiert. Neben dem Master in Jus hat sie auch einen Bachelor of Arts des Literaturinstituts Biel in literarischem Schreiben vorzuweisen. Im zweiten Halbjahr 2015 durfte sie ein Atelierstipendium des Kuratoriums für Kulturförderung in der Atelierwohnung in Paris beanspruchen. Nach Texten in verschiedenen Publikationen wie dem Oberaargauer Lesebuch oder Bühnen- und Leseprojekten erscheint nun ihr erster Roman, «Konrad, Felix und ich» (Verlag «die brotsuppe», ca. 144 Seiten, ISBN 978-3905689-84-6) Isabelle Ryf lebt in Olten.

Literatur-Prominenz in Solothurn

Jedes Jahr wird Solothurn während des Auffahrtswochenendes zum Mittelpunkt des inländischen Literaturschaffens. (Foto: zVg)

Vom 26. bis 28. Mai finden die 39. Solothurner Literaturtage statt. Unter den Gästen finden sich auch zwei Literaturpreisträger. Einer davon: der Oberdörfer Ernst Burren.

Seit 39 Jahren ist das Auffahrtswochenende in den Agenden von Literaturinteressierten aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland dick angestrichen. Denn dann finden in Solothurn jeweils die Literaturtage statt.

Seit der Gründung vor 39 Jahren verstehen sich die Solothurner Literaturtage als Werkschau für alle vier Landessprachen. Eine Vielzahl von Autorinnen und Autoren aus der Romandie, aus dem Tessin, aus der rätoromanischen Schweiz sowie natürlich aus der Deutschschweiz reisen auch dieses Jahr nach Solothurn. Drei Prominente sind Lukas Bärfuss, einer der aktuell meistdiskutierten Schriftsteller, sowie Dieter Zwicky und Ernst Burren, die beide einen Schweizer Literaturpreis 2017 gewonnen haben.

Für Burren ist die Anreise nach Solothurn jedoch nicht lang, lebt er doch in Oberdorf gleich oberhalb des Kantonshauptorts. Der 72-Jährige hat 26 Bücher geschrieben und Ende letzten Jahres seinen ersten Roman veröffentlicht. In «Dr Chlaueputzer trinkt nume Orangschina» lässt er sechs Figuren zu Wort kommen, «die mit verblüffend ehrlicher Offenheit in nach aussen adressierten Monologen Einblick in ihre Wahrnehmung des Geschehens im dörflichen Umfeld gewähren», wie die Jury des Literaturpreises in ihrer Begründung schreibt. Burren habe als Autor «eine ganz und gar eigenständige Form und Sprache entwickelt, die ihn zu einem der wichtigsten Vertreter der Literatur in Schweizer Mundart macht».

Neue Elemente

Nach 39 Jahren haben die Verantwortlichen der Literaturtage auch neue Inhalte entwickelt. Im Programmschwerpunkt Spoken Word zeigen Autorinnen und Autoren dem Publikum die Vielfalt der Möglichkeiten im Umgang mit dem gesprochenen Wort und brechen die Grenzen der Schriftlichkeit auf. Dafür haben die Verantwortlichen unter anderem Valerio Moser (Duo Interrobang!?), Remo Rickenbacher und Emanuel Bundi, sowie die Rapper Big Zis und Göldin sowie Narcisse aus der Romandie eingeladen.

Zudem wird ein Element nach langer Pause wieder reaktiviert: die offene Bühne auf dem Klosterplatz. Hier können Schreibende ihre Texte präsentieren, wobei der Auftritt maximal 15 Minuten dauern darf. Die Anmeldung erfolgt direkt vor Ort. Ab 10 Uhr können sich Interessierte in einer Liste eintragen.

Wie jedes Jahr sind natürlich auch Gäste aus dem Ausland zu Besuch an den Solothurner Literaturtagen. Die Eröffnungsrede etwa bestreitet der deutsche Autor, Übersetzer und Verleger Ilija Trojanow, der in Solothurn seinen neuen Essay «Nach der Flucht» vorstellt. Das Detailprogramm erscheint am 25. April 2017 (mehr zu den Solothurner Literaturtagen online unter www.literatur.ch). *(mgt, gly)*

Einblicke und Aussichten an der Kulturkonferenz

Der Austausch zwischen Kulturschaffenden und kantonalen Kulturförderern nimmt in der Arbeit des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung eine wichtige Position ein. Anfang März erhielt diese Aufgabe ein neues Gesicht: eine Kulturkonferenz. Das Kuratorium hatte Kulturschaffende und Kulturveranstalter aus allen Regionen des Kantons, allen Sparten und jeglichen Alters eingeladen, um das heutige System der Kulturförderung des Kantons Solothurn zu diskutieren, Trends und Entwicklungen zu erörtern und Anregungen zu sammeln.

In kleinen, durchmischten Gruppen debattierten die Teilnehmenden der Kulturkonferenz aktuelle Fragen von Kultur und Kulturförderung. (Foto: Fabian Gressly)

Das Kuratorium für Kulturförderung rief und sie kamen: Über 100 Kultur-Engagierte diskutierten an der Kulturkonferenz in Olten die aktuelle Kulturförderung. Was dabei rauskam, wird nun ausgewertet.

Aus dem ganzen Kanton

Dass bei vielen Kulturschaffenden, -Veranstaltern und -Vermittlern der Wunsch nach Austausch vorhanden ist, zeigte die Beteiligung an diesem 6. März in Olten: Über 100 Personen hatten sich angemeldet. Nicht nur Kulturschaffende, sondern auch nahezu alle Kuratoriumsmitglieder waren anwesend. Auch Eva Inversini, damals seit einem Monat die neue Chefin des Amtes für Kultur und Sport, nahm an den Gesprächsrunden teil. Begrüsst wurden die Kulturinteressierten vom Solothurner Landammann und «Kulturminister», Regierungsrat Dr. Remo Ankli.

Während sechs engagierten Stunden wurden verschiedene Aspekte der Solothurner Kulturförderung diskutiert. Die Diskussionen fanden in Kleingruppen statt, die für jeden Themen-Input immer wieder neu zusammengesetzt wurden. Dies bewirkte nicht nur, dass die Gespräche dank der wechselnden Runden neue Aspekte erschlossen, es diente auch der Vernetzung der verschiedenen Kulturprotagonistinnen und -protagonisten.

Das Kuratorium wird die Ergebnisse der Kulturkonferenz nun auswerten. Die Fachkommissionen sollen bis im Sommer nächsten Jahres, dannzumal in neuer Besetzung, weitere Schritte diskutieren, wie Kuratoriumspräsident Christoph Rölli abschliessend in Aussicht stellte. Darüber wird auch im «kulturzeiger» zu lesen sein. *(gly)*

Am 7. Mai und 9. Juli richtet sich das Augenmerk interessierter Besucherinnen und Besucher auf die Portraitgemälde in Schloss Waldegg: Claudia Ravazzolo analysiert Kleider und Frisuren und was beides über die Träger aussagt. (Foto: Fabian Gressly)

Schloss und Familie sind Beispiele ihrer Zeit

Schloss Waldegg und seine Erbauer-Familie Besenval sind beste Anschauungsobjekte für über 300 Jahre Solothurner Geschichte. Deshalb bietet das Jahresprogramm 2017 zusätzliche Führungen.

Seit bald einem Jahr ist Andreas Affolter Leiter des Museums und Begegnungszentrums Schloss Waldegg. Das Jahresprogramm 2017 ist das erste, das komplett unter seiner Ägide entstanden ist. Es umfasst insgesamt 25 Veranstaltungen. Die ersten beiden, zwei Konzerte, sind bereits Geschichte und als nächstes steht eine Kooperation mit dem Solothurner Museum Blumenstein an: Dieses zeigte vor zwei Jahren eine Ausstellung zu «Tarock», einem Kartenspiel, das in Solothurn im 18. Jahrhundert leidenschaftlich gespielt wurde. Im Rahmen der Ausstellung konnten Interessierte «Tarock» auch spielen und dies können sie nun auch zwei Mal auf Schloss Waldegg tun.

Im Weiteren baut Andreas Affolter vermehrt auf Führungen: «Sie bieten viele Anknüpfungspunkte und das Museum kommt in ihnen besser zur Geltung», findet der Museumsleiter. Zudem seien im letzten Jahr die Führungen immer auf grosses Interesse gestossen.

Im Juli auswärts

Das Schloss und die Familie Besenval bieten reichlich Stoff für Betrachtungen über die damalige Zeit, ihre Lebens- und Machtverhältnisse. Neben den bereits etablierten Gartenführungen und den Szenischen Führungen initiiert der Historiker neue Rundgänge: Die Kunsthistorikerin Claudia Ravazzolo nimmt sich die Portraits im Schloss vor und erklärt Roben und Frisuren der Besenval, wie sie auf den vielen Bildern zu sehen sind. Andreas Affolter selbst wird Schlossführungen anbieten und zudem Mitte Juli eine Führung «extra muros» unternehmen: Die Exkursion beginnt auf Schloss Waldegg und führt in die Stadt Solothurn, wo die Patrizierfamilie an vielen Orten ihre Spuren hinterlassen hat. Vermehrt soll Schloss Waldegg auch Ort für Veranstaltungen sein, die spezifisch auf Kinder ausgerichtet sind. Mit der neuen Museumspädagogin Manuela Glanzmann zusammen hat Andreas Affolter den ersten Anlass im Dezember geplant.

Schloss Waldegg steht aber auch als Veranstaltungsort für Anlässe Dritter offen. Bereits Tradition haben die alljährlichen Anlässe des Cercle Romand Soleure. Dieses Jahr kommt, neben der Monteverdi-Oper «L'Orfeo», ein Vortrag aus einer Reihe der Akademie der Generationen hinzu: Die Vortragsreihe will die alten Solothurner Patrizierfamilien aus einem neuen Blickwinkel beleuchten: aus jenem der Familien selbst. So spricht am 19. November Felix von Sury über seine Familie, die über 300 Jahre zu den bedeutendsten Familien der Stadt gehörte. *(gly)*

Jahresprogramm 2017 von Schloss Waldegg

26. April, 19.00: Tarock, barockes Kartenspiel im Schloss; in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Blumenstein Solothurn

28. April, 19.30: Arien aus der Blütezeit von Schloss Waldegg; Werke von Scarlatti, Händel und Vivaldi mit Marion Ammann (Sopran), Hartwig Joerges (Piano) und Silvio Pacozzi (Erzähler)

7. Mai, 15.00: Von prächtigen Roben und üppigem Kopfputz; Portraitführung durch das Schloss mit Claudia Ravazzolo

18. Mai, 19.30: La famille de Besenval, de la guerre de Trente Ans à la prise de la Bastille; Conférence de Julien Grand, Accompagnement musical: Franziska Schumacher (flûte) et Heinz M. Strohbach (guitare) (Veranstalter: Cercle Romand Soleure)

21. Mai, 10.00-17.00: Museumstag; Mut zur Verantwortung. Sensible Themen im Museum.

2. Juni, 19.30: Mit Republiken verhandeln, die französisch-eidgenössischen Beziehungen im 18. Jahrhundert; Buchvernissage mit Vortrag von Andreas Affolter

7. Juni, 18.00: Gartenführung mit Carole Kündig

8. Juni, 19.30: Monteverdi, L'Orfeo und die historische Aufführungspraxis; Gespräch mit Andreas Reize, Dirigent der Oper Schloss Waldegg

1. Juli, 19.00: Tarock, barockes Kartenspiel im Schloss; in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Blumenstein Solothurn

2. Juli, 15.00: Szenische Führung mit Margit Bauer

9. Juli, 15.00: Von prächtigen Roben und üppigem Kopfputz; Portraitführung durch das Schloss mit Claudia Ravazzolo

16. Juli, 14.00: Auf den Spuren der Besenval; Exkursion mit Andreas Affolter (Anmeldung erforderlich)

10.-13./15./18./19. August: Oper auf Schloss Waldegg; L'Orfeo von Claudio Monteverdi

30. August, 18.00: Gartenführung mit Carole Kündig

10. September, 11.00: EVL a cappella

17. September, 15.00: Szenische Führung mit Margit Bauer

1. Oktober, 10.00-17.00: Schweizer Schlössertag

12. Oktober, 18.00: Schlossführung mit Andreas Affolter

28. Oktober, 17.00: Château Chanson; Veranstalter LiederLobby (www.chateauchanson.ch)

10. November, 19.30: Ensemble Tétraflûtes; Konzert im Rahmen des Kulturaustauschs Solothurn-Wallis

19. November, 10.30: Nachfahren stellen ihre Solothurner Patrizierfamilien vor: Familie von Sury; Referent: Felix von Sury (Veranstalter: Akademie der Generationen, Anmeldung unter www.akademie-der-generationen.ch)

10. Dezember, 11.00 und 14.00: Wintermärchenzauber; Anlass für Kinder mit Manuela Glanzmann

Änderungen vorbehalten, Details unter www.schloss-waldegg.ch.

kulturzeiger **online**

Der kulturzeiger erscheint drei Mal jährlich gedruckt, und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.so-kultur.ch) sowie als Anhang des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen.

kulturzeiger 9.16:
Die Projekte des Wettbewerbs Ausgezeichnete Architektur des Kantons Solothurn 2013-2016

kulturzeiger 10.16:
Wie Kulturvermittlerin Talitha Gloor im Oltner «Coq d'Or Kunst zeigt | Ausschreibung der freien Sitze im Kuratorium für Kulturförderung für die Legislatur 2017/2021 | Theatermann Andreas Berger im Interview | Ausschreibung Förderpreise 2017 und Atelierstipendien 2018 | Das neue Alte Zeughaus und der bewährte Adventskalender

kulturzeiger 1.17:
Musiker und Produzent Lukas «Loopsided» Steiner im Interview | Die Vorbereitungen für die Slam-Poetry-Schweizermeisterschaft 2017 in Olten und Solothurn laufen

kulturzeiger 2.17:
Die Fotografin Ursula Müller | Kunstkommission kümmert sich um neue Kunst für das neues Bürgerspital Solothurn | Führung auf Schloss Waldegg | Konzert der «Schola Cantorum» auf Schloss Waldegg | Markus Egli im Interview: «Kulturvermittler sind bescheidene Menschen»

«Die Diskussion in der Kommission wurde professioneller»

Die drei Fachkommissionsleiter Alain Gantenbein (Foto und Film), Rainer von Arx (Kulturaustausch) und Rudolf Probst (Literatur, v.l.) beteiligen sich engagiert am Solothurner Kulturleben; hier an der Kulturkonferenz in Olten. (Fotos: Fabian Gressly)

Im Sommer wird das Kuratorium für Kulturförderung fast zur Hälfte neu besetzt. Drei der abtretenden Mitglieder blicken auf ihre Zeit zurück, erinnern sich an besondere Momente und daran, wie sich die Arbeit verändert hat.

Am 31. Juli endet für die derzeit 28 Mitglieder des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung die Amtszeit 2013/2017. Dann treten 13 Mitglieder zurück – die meisten, weil sie aufgrund der Amtszeitbeschränkung von acht bzw. zwölf Jahren (für Leitende einer Fachkommission) müssen. Zu ihnen gehören auch drei Persönlichkeiten, die über die letzten zwölf Jahre eine gewichtige Rolle im Kuratorium eingenommen haben: Alain Gantenbein, Leiter der Fachkommission Foto und Film, Rudolf Probst, Leiter der Fachkommission Literatur, und Rainer von Arx, der Leiter der Fachkommission Kulturaustausch und Vizepräsident des Kuratoriums war.

Ehrenamtlichkeit statt Job

Er freue sich, blickt Rainer von Arx zurück, «dass wir die Neuorganisation und die Ausschreibung der Förderpreise durchbringen und die Feier etwas näher bei den jungen Kunstschaffenden platzieren konnten». Generell habe er geschätzt, mit Kunst- und Kulturschaffenden in Kontakt zu sein und ihnen auch dabei zu helfen, wenn sie Beitragsgesuche stellen wollten. Dabei fiel dem Oltner auf, «dass viele Leute dachten, dass es ein Job wäre und entschädigt ist». Entsprechend beeindrucke ihn, wie viele Kuratoriumsmitglieder ehrenamtlich arbeiten.

Dem scheidenden Leiter der Fachkommission Literatur hat in dieser Zeit besonders die Juryarbeit im Hinblick auf die Vergabe von Förderpreisen gefallen, so Rudolf Probst: «Aber auch bei den Jugendliteraturwettbewerben, bei denen man sich immer mit konkreten Projekten oder direkt mit Texten auseinandersetzen muss». Probst hatte bei drei der vier Jugendliteratur-Wettbewerben des Kantons mitgewirkt.

Für Alain Gantenbein ging es in den zwölf Jahren seiner Kuratoriumstätigkeit darum, «im Team Entscheide zu finden, welche kulturelle Projekte zum Gedeihen gebracht haben». Die Kommission habe so eine «Ermöglichungskultur» gepflegt. Ihm habe es nicht nur gefallen, Laudationes für Förder- sowie Fachpreise zu schreiben, auch die Lektüre von Drehbüchern oder die Begegnung mit Künstlern, welche ihre Werke präsentierten, gehörten zu seinen

liebsten Arbeiten. Gern habe er auch die Sitzungen seiner Kommission möglichst speditiv geleitet. Aber nicht, um danach möglichst schnell wieder weg zu kommen. Er werde die gemeinsamen Essen nach jeder Sitzung vermissen: «Sie waren Ort des Austauschs über Dinge, die nicht meinen normalen Alltag betreffen. Das ist für mich Kultur!»

Kultur lebt von Begegnungen. Die Arbeit in der Gruppe ist denn auch, was Rudolf Probst künftig am meisten fehlen wird: «Vor allem die Arbeit und die Diskussionen im Team, in der Fachkommission Literatur und im Leitenden Ausschuss.» Er habe sich gefreut, so viele interessante Menschen kennen zu lernen. Das prägt auch den Eindruck von Rainer von Arx' Kuratoriumsarbeit: «Ich habe den direkten Kontakt an den Anlässen sehr geschätzt.» Er habe sehr gerne Anlässe besucht, das Kuratorium vertreten und Interesse an der Arbeit anderer signalisiert. Aber nicht nur wegen der Menschen: «Ich kriegte als Vizepräsident und Kuratoriumsmitglied einen Berg Einladungen und ging auch oft zu den Anlässen. Vorher kannte ich einige Kulturorte, Veranstalter und Kunstschaffende nicht.» So habe er die enorme Vielfalt und Qualität der Kultur im Kanton Solothurn kennen gelernt.

«Viele Junge waren froh, dass sich jemand Zeit für sie nimmt.»

Rainer von Arx, Leiter Fachkommission Kulturaustausch und Vizepräsident des Kuratoriums

Über 300 Sitzungen

Die drei abtretenden Kommissionsleiter haben in der jeweiligen Fachkommission und im Leitenden Ausschuss in den zwölf Jahren insgesamt knapp 300 Sitzungen abgehalten. Ein Vielfaches an Geschäften galt es zu behandeln. Zwei Dinge bleiben Vizepräsident Rainer von Arx dabei besonders in Erinnerung: Zum einen die interne Arbeit an neuen Ideen und Innovationen, zum anderen die Anfang März durchgeführte Kulturkonferenz (s. Seite 4). Sie schliesst für ihn den Kreis angedachter Kuratoriumsgesamtanlässe. Bei Alain Gantenbein blieb etwas haften, das 2010 nach dem integralen Rücktritt der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur fast allein an ihm hängen blieb: Er und der damalige Kuratoriumspräsident mussten ad hoc die Aufgabe übernehmen, künstlerische Werke für den Kanton an der damaligen Jahresausstellung in Solothurn anzukaufen: «Es war eine sehr spontane Aktion, die mir unglaublich Spass gemacht hat».

In zwölf Jahren hat sich, so wie das Kulturschaffen selbst, auch die Arbeit im Kuratorium für Kulturförderung verändert. Die Fachkommission Kulturaustausch etwa ist seit der Initialisierung von «Sokultur und Schule» für das Kulturvermittlungsangebot an Schulen Ansprechgremium. «Leider läuft darin noch etwas wenig, wenn ich mit anderen Kantonen vergleiche. Da sind unsere Ressourcen zu eng und vielleicht sind wir noch etwas zu passiv», stellt Rainer von Arx fest. In der Auseinandersetzung mit Kulturfragen hat Rudolf Probst beobachtet, «dass die Diskussionen in der Fachkommission Literatur professioneller geworden ist». Er und Alain Gantenbein haben aber festgestellt, dass auf anderer Ebene ein administrativ geprägter Dialog an Bedeutung gewonnen habe und dass administrative Aufgaben in den Vordergrund gerückt sind. Zudem bedauert Gantenbein, dass das Kuratorium weniger aktiv ist: Die Tatsache, dass kaum mehr weitere Projekte des Kuratoriums möglich waren, «finde ich etwas schade.» Insbesondere wünscht er sich mehr und öffentlichere Präsenz.

«Wir pflegten in unserer Kommission eine ‹Ermöglichungskultur›.»

Alain Gantenbein, Leiter Fachkommission Foto und Film

So, wie das Interesse an Kultur nicht erst mit der Kuratoriumsarbeit begann, endet es nach dieser nicht gleich. Rainer von Arx bleibe, wie er sagt Kulturgeniesser und werde sich im Verein «art i.g.» verstärkt für Poetry Slam und Spoken Word engagieren. Zudem übernimmt er bald die künstlerische Leitung der Oltner Kabarett-Tage. «Dies wird den zeitlichen Freiraum des Kuratoriums gerade wieder füllen.» Rudolf Probst wird weiterhin lesen – «nicht nur Solothurner Autorinnen und Autoren…» – und Alain Gantenbein engagiert sich weiterhin an den Solothurner Filmtagen. Ausserdem sei er in einem kleinen Kulturvermittlungsprojekt in Solothurn eingestiegen. Und einen Wunsch, mit dem er bestimmt nicht allein dasteht, äussert er auch noch: «Dass der Kantonsrat den Mut aufbringt, Kulturfördermittel ins ordentliche Budget aufzunehmen ohne diese vom heutigen Stand zu kürzen.» *(gly)*

Stuber übersetzt Bühler

Während man sich bereits wieder für den nächsten Atelieraufenthalt in Sierre bewerben kann, bereitet sich Ruedi Stuber auf seine Zeit dort vor.

Nach Autor Felix Epper (2015) und Fotograf André Albrecht (2016) ist es dieses Jahr an einem Musiker, das Künstleratelier in Sierre, welches Schloss Waldegg anbietet, zu nutzen: Liedermacher Ruedi Stuber wird von Anfang Juli bis Anfang September in der Villa Ruffieux auf dem Areal von Château Mercier in Sierre leben und arbeiten. Er wird sich mit dem Waadtländer Chansonnier Michel Bühler befassen. Vor 40 Jahren habe er Bühler in Paris zum ersten Mal gehört.

Nun erzählt Stuber über seine jüngsten Pläne: «Ich habe mit Michel Bühler Kontakt aufgenommen und ihm von meinem Projekt erzählt. Ich werde ihn im Rahmen meines Atelieraufenthalts besuchen und hoffe, in der neuen Umgebung auch eine Serie von Übersetzungen seiner Lieder zu schaffen.» Übersetzungsarbeit sei für ihn immer ein «Lehrplätz»: «Ich untersuche, welche sprachlichen Mittel er einsetzt und musikalisch stosse ich immer wieder auf Neuland». Die 24 Brassens-Übersetzungen hätten ihm seinerzeit viel Schub und Impulse gebracht, erinnert sich Stuber an ein früheres, ähnliches Projekt.

Auch in die Natur

Neben Begegnungen mit anderen will Stuber auch der Natur begegnen; mit dem Rad über Pässe fahren oder zu Fuss in die Berge gehen. Auch mit einem seiner Vorgänger, Felix Epper, hat Ruedi Stuber schon gesprochen. Er möchte den Autor aber nochmals treffen: «Ich will von ihm dann noch etwas detaillierter hören, wie er Sierre erlebt hat. In unserem kurzen Gespräch hat er sehr geschwärmt.»

Ruedi Stuber war mit seiner Schweigenden Mehrheit schon mal Gast auf Château Mercier und hatte Brassens in Mundart gesungen. (Foto: Martin Frey)

So bewirbt man sich für die Villa Ruffieux

Die Anmeldung für das Atelierstipendium (Infos: www.chateaumercier-residence.ch) muss Bewerbungsformular, Lebenslauf mit Portraitfoto, Projektbeschrieb und/oder Aussagen zu künstlerischen Plänen und eine Dokumentation des bisherigen Schaffens (maximal 12 A4-Seiten) enthalten. Das Bewerbungsformular gibts online oder bei: Schloss Waldegg, Museum und Begegnungszentrum, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St.Niklaus, Telefon: 032 627 63 63, E-Mail: info@schloss-waldegg.ch, Internet: www.schloss-waldegg.ch; Eingabefrist: 20. Mai 2017 (Poststempel). *(mgt)*

Der Atelieraufenthalt in Sierre ist Teil der seit 2002 bestehenden Zusammenarbeit zwischen den Schlössern Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus und Mercier im Wallis. Für den Aufenthalt bewerben können sich Kulturschaffende jeglichen Alters und aller Disziplinen, die im Kanton Solothurn wohnen oder einen engen Bezug zu ihm haben. Auch Forscher oder Wissenschaftler, die sich im Fachbereich des Weins oder des Naturerbes betätigen, können sich bewerben. Die Zuweisung des Stipendiums erfolgt auf Grund der eingereichten Unterlagen (s. Kasten). Die Dossiers werden durch das Begegnungszentrum Waldegg beurteilt. Die Auswahl wird Ende August 2017 bekanntgegeben. Aus dem Aufenthalt soll ein spezifisches Projekt entstehen und z.B. als Ausstellung, Konzert oder in einer anderen Form der Öffentlichkeit zugänglich sein. Beschreibung und Bedeutung dieses Projekts sind ein Bestandteil der Bewerbung und ein massgebender Aspekt für die Wahl der Jury. *(gly)*

Rötihof-Kunst an der Kulturnacht zu sehen

Wenn am 29. April die fünfte Solothurner Kulturnacht stattfindet, ist erstmals das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn am Programm beteiligt. Der Kanton Solothurn besitzt rund 4000 Kunstwerke, die teilweise in öffentlichen Gebäuden zu sehen sind. Thomas Woodtli, Leiter der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur, hat den Rötihof östlich der Altstadt, Sitz des Bau- und Justizdepartementes, komplett mit Kunst aus der Kantonssammlung bestückt (mehr dazu im kulturzeiger 3.16 auf www.sokultur.ch). Er führt am 29. April Interessierte vier Mal (um 16, 17, 18 und 20 Uhr) durch die von ihm kuratierte Ausstellung und zeigt Werke unter anderem von Dimitra Charamandas, Michael Biberstein, Anselm Stalder und Sabine Hagmann. Mehr Informationen zur Kulturnacht und dem Angebot der 25 Veranstalter gibts online (www.kulturnachtsolothurn.ch). *(mgt, gly)*